Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Presserканaille!

Ausgabe 144a · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 10 Pf. „Freiheit und Brot" München, im September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenamt: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Volkskampf gegen die internationale Verbrecherpresse!

Gegen die jüdische Weltpressevergiftung

von Adolf Hitler

Nichts zeigt den Umfang der augenblicklichen jüdischen Völkerbeherrschung klarer als eine Betrachtung der treibenden Motive des weltpolitischen Geschehens unserer heutigen Tage.

Jüdische Finanzkräfte und Finanzinteressen regieren die Erde. Die Lebensnotwendigkeiten ganzer Kontingente treten zurück gegenüber der Durchsetzung alter jüdischer Rassenziele und das profetische Wort Moltkes, daß die künftigen Kriege weniger Völkerkriege sein würden oder Nationalitätenstreitigkeiten, als vielmehr für die Herrschaft der Börse zum Austrag kämen, ist längst zur entsetzlichen Wirklichkeit geworden. Die Welt wird in Unruhe gehalten; allein auf den Schlachtfeldern verbluten nicht die Vertreter und Vorkämpfer freier Völkerschicksale, sondern die bewußten Kuli weltkapitalistischer jüdischer Bank- und Börsenspekulanten.

So stark ist die Beeinflussung dieser Erde durch das Weltjudentum bereits geworden, daß es nicht nur selbst den Traum der Väter von einer kommenden Weltherrschaft sich verwirklichen sieht, sondern in zynischer Niedertracht die zum Untergange bestimmten Völker darauf geradezu vorbereitet. „Ernste Bibelforscher" wandeln als die Vorläufer des ewigen Juden durch die einzelnen Völker und Länder und verkünden das Herannahen des 1000-jährigen Reiches, den möglichen Widerstand dagegen durch den gerissenen Hinweis auf göttliche Profezeiungen von vorneherein unterbindend.

Westliche Demokratie einerseits und russischer Bolschewismus anderseits bilden die Form, innerhalb derer, die heutige jüdische Weltbeherrschung ihren Ausdruck findet; wobei jedoch die erstere nur als Vorläuferin der zweiten betrachtet werden muß. Das Endziel liegt im **Bolschewismus** verkörpert, in der **Intellegenzlosmachung** der Völker, in ihrem Herunterdrücken auf das Niveau reiner Handarbeiterstaaten, geleitet durch eine politische Unteroffiziersorganisation von beschränktem geistigen Wissen, aber desto größerer eingebrannter bolschewistischer Parteidogmatik unter der obersten Führung eines Haufens jüdischer Völkertyrannen.

Langsam aber sicher versucht das Judentum, so auf sein Endziel hinzuarbeiten: **Eine Welt von handarbeitenden Sklaven im Dienste geistig tätiger jüdischer Unterdrücker, schuftend und schmachtend.**

In den **„Weisen von Zion"** finden wir in großen Zügen das Aktionprogramm dieser größten Welteroberung, besser aber Völkerausrottung und Völkervernichtung, hingeworfen.

Für uns, die wir heute entschlossen sind, in unserem Vaterlande den Kampf mit dieser Welthydra aufzunehmen, ist das nötigste nun, daß wir die Waffen kennen lernen, mit denen unser Gegner ficht.

Drei große Institutionen sind es, die wir als die hauptsächlichsten Kampfmittel ansehen müssen: Freimaurerei, Marxismus und Presse.

Die **Freimaurerei** ist vom Juden ausersehen, die geistige Oberschicht, der dem Untergange bestimmten Völker anzufressen, ihr das nationale Rückgrat zu zerbrechen, den Selbsterhaltungstrieb in rassischem Sinne zu lähmen, kurz die Intellegenz der Interessenvertretung des eigenen Volkstums zu entziehen. Sie soll nicht nur nicht mehr angreifen im Dienste eines Volkstums, nein, sie soll dieses nicht einmal mehr verteidigen. Während das Weltjudentum selbst im Blute watet, in Rußland durch seine jüdischen Händler Millionen und abermals Millionen von Menschen unter Anwendung bestialischer Grausamkeit verbluten ließ, zu Zehntausenden ertränkte oder in den Schlachthäusern und Folterkellern abwürgte und erdrosselte, verseucht es die geistigen Träger der Widerstandsfähigkeit eines Volkstums mit pazifistischen Ideen und windet hierdurch sogar der rein passiven Selbsterhaltung die notwendige geistige Waffe aus der Hand. Besonders der deutsche Pazifist ist wertlos für sein Volkstum. Er stellt eher eine Belastung als eine Vertretung oder gar Verteidigung desselben dar. Seit die Freimaurerei in diesem Sinne zum Instrument jüdischer Interessen wurde, war sie eine der Hauptunterhöhlerin aktiver Vertretung deutscher Lebensnotwendigkeiten in den Kreisen unserer hohen und höchsten Intelligenz geworden. Ihr Wirken reichte vom Studierzimmer des Gelehrten bis hinein in die Vorräume unserer kaiserlichen und königlichen Schlösser. Die sogenannte Intelligenz, der Republik aber ist ihr an sich restlos verfallen.

Den polaren Gegensatz hierzu sehen wir im **Marxismus.**

Aber auch er verfolgt das gleiche Ziel, jedoch mit anderen Waffen. Während die Freimaurerei die höheren Stäbe unseres Geisteslebens mit pazifistischen Giftstoffen vergast, sehen wir im Marxismus die große Sturmkolonne, die das morschgewordene Gebäude des nationalen Staates überrennen und im roten Sowjetfetzen den jüdischen Börsenstern über den unterjochten Völkern aufpflanzen soll. Daher tritt hier auch an Stelle pazifistischer Ideengänge, die Verkündigung des Rechtes einer Anwendung der brutalen Gewalt. Der gleiche Jude, der im einen Lager von den Schönheiten friedlich humaner Gesinnung singt, hetzt im anderen die Menschen in den Blutrausch, während er selbst den Palmwedel seiner Friedensgesellschaft mit dem Henkerbeil der Tscheka vertauscht.

So döst das in seiner Führung freimaurerisch verseuchte Bürgertum nicht sehend dahin, bis es unter den Streichen marxistischer Proletariermassen zu Boden geworfen und auf dem Blutgerüst ausgeröchelt haben wird.

Denn gegenüber dem vom Juden ausgeheckten Plan einer Weltrevolution fällt der hohle Turm unserer heutigen Weltpazifisterei wie ein leeres Kartenhaus in sich zusammen. Die Humanität aber kann man auch hier höchstens in der Kürze des Verfahrens suchen, diese jedoch liegt in der brutalen Gründlichkeit.

Allein die Freimaurerei noch der Marxismus wären auf die Dauer und in ihrem heutigen Umfange wirksam, ja denkbar, wenn nicht als dritte Waffe die jüdische Presse in unermüdlicher Tätigkeit den Boden vorbereiten und die Menschen hierfür reif machen würde.

Sie ist heute wirklich die größte Macht im Staate.

Sie schafft die Voraussetzungen für die Herrschaft jüdisch-demokratischer Gedanken, durch die künstliche Beeinflussung der öffentlichen Meinung, genau so, wie die Voraussetzungen für eine bolschewistische Weltrevolution.

Und gerade in dieser **Vielseitigkeit** liegt ihre größte Gefahr. Nicht nur, daß es dadurch möglich wird, Massen in den Dienst der jüdischen Welteroberungsidee zu stellen, die in ihrer sonstigen Verschiedenheit niemals miteinander gingen, liegt gerade in der gleichmäßigen Betonung gewisser gemeinsamer Anschauungen bei sonst so auseinanderliegenden Presseerzeugnissen ein erhöhter Grund zum Geglaubtwerden von seiten des einfachen Mannes.

Nie würde es dem Judentum gelingen, die gesamte öffentliche Meinung eines großen Volkes seinen Ideen und Zielen gegenüber günstig zu stimmen, wenn es nicht entsprechend der verschiedenen Einstellung, den ungleichen Wünschen und Hoffnungen, sowie der besonderen Geisteshöhe der Menschen auch seine Presse verschieden angreifen ließe.

So wird der feige Spießbürger bearbeitet durch das Demokratenblatt, der hohle Hurraschreier durch seine „bürgerlich-nationale" Zeitung, der alte, müde geracherte Arbeiter durch seine sozialdemokratische „Volksstimme" und der fanatisierte proletarische Jungkämpfer erhält die nötige Kost durch seine kommunistische Brandfackel. Jeder erhält das Organ, das er braucht. Jeder schimpft über den anderen. Im letzten Grunde werden alle, am gleichen Draht geführt und dienen derselben Idee.

So allein ist es möglich, einen ganzen Volkskörper gleichmäßig zu vergiften.

Je mehr aber diese einzelnen Organe scheinbar auseinandergehen, umso größer wird der Glaube des primitiven Menschen an die Wahrheit einer besonderen Sache sein, die in dem einem oder anderen Falle von sonst doch so verschiedenen Zeitungen gleichartig dargestellt und gleichmäßig vertreten wird. Es wird dies besonders für den kleinen Spießer immer den Beweis einer gewissen Richtigkeit darstellen, wenn er eine an sich sonst noch so schädliche, ja verrückte Idee eben nicht nur in seinem Wisch, sondern auch in so und soviel anderen Blättern vertreten sieht. **Nichts machte die Wirkung der feindlichen Greuelpropaganda fürchterlicher als die Tatsache, daß sie in einer Londoner Arbeiterzeitung mit der gleichen Sturheit behauptet wurde, wie in einem Neuyorker Börsenblatt oder in der Kopenhagener Demokratenpresse.** Es gibt gar keinen Wahnsinn, dem man bei einer so vielseitigen Verkündigung auf die Dauer nicht den Glauben der breiten Masse erwerben könnte.

Wenn irgendwo, dann kann man hier verändert das Sprichwort anwenden: Alle für eine und jede für alle.

Dazu kommt noch die unermüdliche Beharrlichkeit dieser Massenpropaganda. Was für das Kind die Schule ist, ist für den Erwachsenen leider eine Zeitung. **Würde die Presse heute im Dienste einer germanischen Staatsidee stehen, wäre sie die schärfste Waffe und in ihrer Bedeutung garnicht abzuschätzen. Besäße das deutsche Volk statt seiner jüdisch-pazifistisch-demokratisch-marxistischen Pressevergiftung eine deutsche Zeitungswelt, würde die Wiedererhebung unseres Volkes mit spielender Leichtigkeit vorzubereiten sein.** Daß es umgekehrt ist, führte uns einst nicht nur in das Verderben hinein, sondern verhindert heute jeden wirklichen Aufstieg.

Denn der jüdischen Presse war es mit in erster Linie zuzuschreiben, wenn unser Volk in dem Kampfe der Jahre 1914—18 geistig, physisch und technisch schlecht gerüstet und vorbereitet für sein Dasein streiten mußte.

Ihr war es weiter zu verdanken, daß in diesem Streit die Widerstandskraft, statt von innen gestärkt, ausgehöhlt und ausgebohrt wurde, bis endlich die von ihr geförderte Meineidstat des 9. Novembers 1918 das deutsche Volk an die Sklavenkette brachte. Frankfurter Börsenblatt und Berliner Vorwärts jubelten damals über den Zusammenbruch unseres Volkes und Vaterlandes.

Und ihr ist es endlich gelungen, in den seit dieser Revolution verflossenen Jahren unser Volk zu jenem charakterlosen Pack umzuwandeln, das man unter den Nationen der anderen Welt tiefer als den Nigger stellt. Alles Übermaß an schamloser Erniedrigung, hündischem Kriechen und Schweifwedeln vor den Peitschen unserer Züchtiger, ist die Frucht und das Ergebnis ihrer unermüdlichen Zersetzungs- und Vernichtungsarbeit.

Sie hat es verstanden, in diesen langen Jahren unserem Volke jedes Schanddiktat und jede Erpressung mundgerecht zu machen, sei es durch freche Belügung des Volkes oder den vorsichtigen Appell an die allgemeine Feigheit unserer Zeit. Sie hat jeden Versuch eines Aufbäumens nationaler Leidenschaft der Masse als Reaktion gebrandmarkt, solange, bis diese wirklich lernte, in den Peitschenhieben unserer internationalen Vergewaltiger die Zeichen einer republikanischen Freiheit und in der Tatsache unserer einstigen Unabhängigkeit und Würde die Merkmale der Reaktion zu erblicken.

Sie hat die aufrechten Seelen verleumdet und verlästert, hat die Verkünder der Notwendigkeit des nationalen Widerstandes gegenüber der fremden Unterdrückung als Störer von „Ruhe" und „Ordnung" hingestellt; hat die Helden unserer Vergangenheit der allgemeinen Besudelung preisgegeben und die Kreaturen des nationalen Verrats und der völkischen Verkommenheit zu den Heroen dieser traurigen Epoche gestempelt.

Sie ist die verstärkte Waffe im Dienste unserer Feinde.

So wenig das deutsche Volk einst durch den Stahl und das Eisen seiner Gegner gebrochen wurde, so wenig wird es heute durch eiserne Ketten gefesselt. Was uns erwürgt, ist nicht die Kraft unserer Gegner, sondern der giftige Wurm unserer jüdischen Presse.

Was dem aber heute durch deutsche Zeitungen entgegengesetzt wird, ist gleich Null. Besonders unsere „deutsch-bürgerlichen" Zeitungen sind, soweit sie nicht selber schon jüdischen Interessen dienen, vollkommen ungeeignet, den Kampf mit dieser Völkervergiftung aufzunehmen. Endlich steht hinter ihnen ja auch kein politisches Gebilde, das die propagandistische Vorarbeit der Presse in politische Erfolge umzumünzen vermöchte. So ist auch ihre Presse nur ein Spiegelbild von Halbheit und Schwäche. Mit faden, schwächlichen und immer allgemeinen „nationalen" Beteuerungen kann man nicht das Herz eines Volkes gewinnen. Weder an Entschlossenheit noch Gerissenheit ist diese sogenannte „deutsch-bürgerliche", meist deutschnationale Presse dem infamen Gegner gewachsen. Ihr Erfolg aber spricht am besten für ihren Wert. Wenn heute von seiten der Vertreter unserer bürgerlichen Weltanschauung noch immer der Anschein erweckt wird, als ob sie die berufenen Führer im Streite gegen die Vernichter unseres Volkes und Landes wären, dann schlagen sie sich selbst durch die einfache Tatsache, daß die heutige Zeit nicht den Stempel ihres Wirkens, sondern den des Sieges ihrer Gegner trägt, und daß nur eines zweifelhaft sein mag, was höher einzuschätzen ist, die Geschicklichkeit und Niedertracht unserer Feinde, oder die bodenlose Dummheit, Feigheit und Unfähigkeit derer, die sich bisher anmaßten, den Widerstand dagegen zu leiten. In der bürgerlichen Presse sehen wir ein getreues Spiegelbild dieses wahrhaft schandvollen Versagens auf allen Linien.

Mit der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei trat zum ersten Male dem siegestrunkenen internationalen Marxismus ein entschlossener Gegner gegenüber.

Aus dem Nichts heraus hat sich diese Bewegung in den wenigen Jahren von seiten der Feinde unseres Volkstums einen Haß zugezogen, den sich unsere bürgerlichen Jämmerlinge in 50jähriger Tätigkeit noch nicht zu erobern verstanden. Denn wenn man die Größe der Feindschaft eines Gegners als Maß der Größe eigener Bedeutung annehmen kann, dann sinkt die heutige bürgerliche Welt in ein Nichts zusammen, da sie nicht der Haß des Gegners, sondern nur mehr dessen Verachtung trifft.

Wir deutsche Nationalsozialisten können stolz sein, das Objekt einer gemeinsamen Wut all derer zu sein, die in der Wiedererhebung eines deutschen Volkes und Reiches das Ende ihres eigenen verbrecherischen Daseins fühlen.

Im konzentrierten Angriff, den Lüge und Verleumdung heute gegen uns unternehmen, liegt der Beweis für die Wahrhaftigkeit unserer Sache.

So wird es auch unsere Aufgabe sein, der jüdisch-internationalen Presshydra den Kampf anzusagen und zu ihrer Vernichtung und dem Siege unseres Volkes die Waffe zu schmieden in Gestalt einer wirklich deutschen Presse.

Wir wissen, daß die Mittel unserer Gegner riesengroß sind, daß in der Vermählung von Börse und Marxismus das Gold die höchste Rolle spielt, und daß unser Kampf nur durch ein Übermaß von Idealismus den Mangel an realen Mitteln auszugleichen vermag.

Im Dezember 1920 hat die damals kleine Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei mit einer schweren Belastung für die Zukunft den **„Völkischen Beobachter"** erworben. Die kleine, wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung, die nur allgemeinen völkischen Ideen diente, sollte nun zum Kampforgan einer Bewegung mit klar umrissenen Programm und fest gezeichneten Zielen werden.

Zwei Jahre lang währte der ewige Kampf um den Bestand des Blattes, bis endlich die Krisen überwunden waren und an den weiteren Ausbau herangegangen werden konnte. Anfangs 1923 wurde das bisherige Wochenblatt Tageszeitung. Im Hochsommer 1923 erhielt sie das große Format. Die Auflagenzahl stieg damals fast wöchentlich, so daß im Oktober 1923 der „Völkische Beobachter" zu den großen Tageszeitungen Münchens gerechnet werden mußte. In manchesmal nahe an die 50 000 Exemplaren ging das Kampforgan der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands in die Massen hinaus. Das Verbot der Bewegung am 9. 11. 1923 traf in unserem Kampfblatt ein Unternehmen, das als vollkommen gesichert gelten durfte.

Mehr als 1 Jahr war dann der „Völkische Beobachter" tot.

Die Neugründung der Nationalsoz. Deutschen Arbeiterpartei brachte selbstverständlich auch das Wiedererstehen der Zeitung mit sich und abermals mußte mit Nichts begonnen werden. Wieder erschien das Blatt zunächst als Wochenausgabe, um in den ersten Tagen des April 1925 zur Tageszeitung zu werden.

Seitdem besitzt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wieder ihr altes Kampforgan.

Nach monatelangem schweren Ringen ist nun nicht nur der Bestand des Blattes an sich gesichert, sondern die Voraussetzungen für den weiteren Ausbau gegeben. Schon in den letzten Wochen ging eine Propagandanummer nach der anderen in ungeheuren Massenauflagen in das deutsche Volk hinaus. Alle Propaganda der Parteileitung und des Verlages wird den letzten Wert aber erst in dem Augenblick erhalten, in dem auch der letzte Parteigenosse zum Bezieher seines Kampfblattes wird und jeder Bezieher zum Werber neuer Leser.

Jawohl, an Euch ist es mehr denn je, Parteigenossen und Leser unseres Blattes, gelegen, mitzuhelfen an der Verwirklichung des uns allen vorschwebenden Zieles:

Der „Völkische Beobachter" als zentrales Kampfblatt der Nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands muß zu einem Massenorgan werden, das tagtäglich in einer mehrhunderttausendfachen Auflage in das deutsche Volk hinausströmt, den Blinden die Augen öffnend, die Sehenden zum Kampfe zusammenschließend.

In seiner steigenden Auflagenzahl soll ebenso die Möglichkeit eines langsamen Bezugspreis-Abbaues liegen, wie umgekehrt in seiner Verbilligung die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung.

Dann wird endlich dem deutschen Volke in diesem Blatte zum erstenmal ein geistiger Vorkämpfer seiner späteren Freiheit erstehen, ein geistiger Vernichter der Feinde derselben.

Dann wird zum erstenmale Bresche gebrochen werden in den Wall der feindlichen Presse bis über Sowjetbanner und Demokratenfahne die Flagge des erwachenden Deutschland sich erhebt. Unsere beste Siegesstandarte aber ist heute unser Kampblatt.

Nationalsozialisten kämpft mit unserer Presse, indem ihr für sie werbt.

Stresemann der Sieger

Meine Herren! Erläutern Sie dem deutschen Volke Meine neuesten Erfolge. Ich habe das englisch-französische Einvernehmen — das, wie der Kollege von der „Frankf. Ztg." sehr richtig sagte, eine „Garantie für Deutschland" ist — aufs neue und auf lange gefestigt, Ich habe die Polen über das Los ihrer Optanten in Deutschland beruhigt und dafür gesorgt, daß auch in Danzig die bestehende Ordnung erhalten bleibt. Sagen Sie dem deutschen Volke, es könne ruhig schlafen. Ich wache!

Die Juden als Kriegshetzer

(Die jüdische Presse und ihre Arbeit gegen Deutschland und Rußland)

Von Haase, Göttingen.

Im Weltkrieg haben fast 30 Völker gegen uns gestanden. Diese unerhörte Tatsache ist nur dann zu erklären, wenn man das Vorhandensein einer überstaatlichen Macht annimmt, die in der Lage war, auch Länder in das Ringen hineinzutreiben, die von vornherein an ihm gar kein Interesse hatten. Man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen und sagen, daß so Völker aufeinander gehetzt wurden, die von der Natur füreinander zu Bundesgenossen bestimmt waren.

Aus unzähligen Veröffentlichungen und Beobachtungen wissen wir heute, daß diese überstaatliche Macht die vom Judentum verkörperte internationale Hochfinanz ist.

In dem Augenblicke, wo Deutschland auf seine traditionelle Ausdehnung nach Osten verzichtete und sich mit der Parole: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!" der Weltwirtschaft hingab, wurde selbstverständlich England sein Todfeind. Hatte man aber einmal diese Bahn betreten, so war es klar, daß dieser Gegensatz auch zum Austrag kommen mußte. Natürliche Bundesgenossen waren zu suchen, andere zu werben. Es bedarf hier keiner Auseinandersetzung darüber, daß bei einer überseeischen Weltpolitik Deutschlands unter allen Umständen die Verbindung mit Rußland gesucht werden mußte, um den gemeinsamen Gegner Großbritannien niederzuwerfen. Wenn dies vereitelt wurde, und darüber hinaus sogar die beiden natürlichen Verbündeten miteinander Krieg führten, so ist einer der Hauptgründe dafür der Haß des einflußreichen Judentums gegen diese beiden aufeinander angewiesenen Nachbarn.

Rußland war die einzige Großmacht, die eine antisemitische Regierung besaß. In Deutschland andererseits bestand zwar keine gleichartige Staatsleitung, wohl aber war den Juden das deutsche Volk von jeher als der Träger geistiger Revolution bekannt und daher natürlich gefährlich für eine Rasse, die alle nichtjüdischen Völker zu nivellieren bestrebt ist. Außerdem waren in Deutschland noch fest in sich geschlossene, zum Teil gefühlsmäßig antisemitisch gerichtete und deshalb gefürchtete Menschengruppen vorhanden, wie „das Offizierskorps, die Beamtenschaft, die farbentragende Studentenschaft usw." Diese alle mußten zertrümmert, das ganze Volk unschädlich gemacht werden.

Der Begründer des politischen Zionismus, **Theodor Herzl,** hat dieser jüdischen Angst einmal Ausdruck gegeben, indem er schrieb: „Ich versuche nur, dem Antisemitismus dort beizukommen, wo er entstanden ist, und wo er noch seinen Hauptsitz hat: in Deutschland. Ich halte die Judenfrage für äußerst ernst. Wer da glaubt, daß die Jugenhetze eine vorübergehende Mode sei, irrt schwer. Es muß aus tiefen Gründen (!) immer ärger werden bis zur unvermeidlichen Revolution." (Herzl sagt also die völkische Revolution voraus!)

Etwa seit **Disraeli** ist das britische Weltreich gleichzeitig Träger und Instrument der jüdischen Weltpolitik. So hat denn auch das Judentum bei seinen Bestrebungen, Deutschland und Rußland zu trennen, und aufeinanderhetzen, sich Englands mit bedient. Ein Meisterstreich auch der internationalen Hochfinanz war die erneute Drehung des Gesichtes Rußlands nach dem Westen, wodurch es gegen Deutschland geworfen wurde. Jeder Staat braucht, um sich entwickeln zu können, die Erfüllung dreier Voraussetzungen:

1. Genügende Ausdehnung,
2. inneren Zusammenhang,
3. freien Zugang zum Meere.

Letzterer hat Rußland immer gefehlt. Mit

großer Kraft hat es deshalb versucht, um 1900 herum nach Osten durchzustoßen, und die freie See zu erreichen. Da aber trat ihm Japan entgegen, das in diesem Augenblicke jedoch keinesfalls nur seine eigenen Interessen verfolgte, sondern auch gleichzeitig für England und die jüdische Hochfinanz fremde Geschäfte besorgte. Die Finanzierung dieses Krieges ist ausgegangen von seiten des **Bankhauses Loeb, Kuhn und Co.**, dessen Hauptbesitzer der Neuyorker **Jakob Schiff** war. Die Hebräer haben später auch gar kein Hehl aus dem heimlichen Plane ihres Rassengenossen gemacht. Triumphierend schrieb am 15. Oktober 1920 die „Jüdische Presse“: „Im russisch-japanischen Kriege hat er (Jakob Schiff) das kapitalarme Japan mit Finanzmitteln versehen, um das Zarentum zu erschüttern.“

Die weitere Taktik des Judentums war genau dieselbe, wie sie z. B. angewendet wird im Wirtschaftsleben. Hier werden die Massen aufgehetzt gegen ihre Arbeitgeber, während die Blutsgenossen der revolutionären „proletarischen“ Juden unterdessen in den industriellen Organisationen dafür sorgen, daß kein Ausgleich mit der Arbeiterschaft stattfinden kann. In ganz ähnlicher Weise wurde die Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland betrieben. **Was an hebräischen Zeitungen bestand („Berliner Tageblatt“, „Frankfurter Zeitung“, sozialdemokratische Organe) hetzte unausgesetzt gegen unseren östlichen Nachbarn und machte die deutschen Spießbürger vor dem „Blutzaren“ und seinen Henkern Grausen.** August Bebel selbst erklärte als Führer aller, deren wichtigster Grundsatz das „Nie wieder Krieg“ ist, bei einem Kampfe gegen Rußland würde er die Knarre als erster in die Hand nehmen. Während aber so die Stimmung in unserem Vaterlande mit Hilfe einer schändlichen, volksfeindlichen Presse immer mehr auf die Gegnerschaft gegen den uns von der Natur bestimmten Bundesgenossen eingestellt wurde, betrieb man gleichzeitig die Verhetzung unter den Staatslenkern selbst.

Es kann hier vorweggenommen werden, daß ein ähnliches Spiel zwischen Deutschland und Rumänien betrieben wurde. **Die Pressejuden des „Adeverul“ und anderer Organe leisteten das Menschenmögliche, um das rumänische Volk mit Haß gegen das befreundete Deutschland zu erfüllen. Daß hierbei das Material für Verleumdungen den Spalten des jüdischen „Vorwärts“ und des „Berliner Tageblatts“ entlehnt wurde, und man so Hand in Hand arbeitete, ist selbstverständlich.** Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die rumänischen Judenblätter genau wie ihre Schwesterorgane in der sonstigen Welt über die kommenden Dinge unterrichtet waren und auf das gemeinsame Ziel der Isolierung Deutschlands und der Entfesselung des Weltkrieges hinarbeiteten. In Folge 6, Jahrgang 1, des „Weltkampfes“ konnte sogar die Tatsache veröffentlicht werden, daß im Jahre 1917 unter den Papieren eines jüdischen „Adeverul“-Redakteurs ein Telegraphencode aufgefunden wurde, dessen Lösung unter anderem bedeutete: „Seine Kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin sind soeben Gegenstand eines Attentats geworden.“ Das Entscheidende an diesem Fund aber ist, daß die betreffenden Blätter bereits vor dem Morde von Serajewo beschrieben wurden, wie aus dem übrigen Inhalt einwandfrei hervorgeht.

Was nun unser Verhältnis zu Rußland angeht, so geben die Erinnerungen des ehemaligen Botschaftsrats in London, Hermann Eckardstein, über zielbewußte und erfolgreiche Quertreibereien der Hochfinanz erschütternden Aufschluß. In dem dreibändigen Werke dieses pazifistischen, deutschen Staatsmannes ist zu erkennen, daß der englische Rothschild immerwährend bemüht war, mit Hilfe seiner in Deutschland lebenden Freunde, von denen z. B. Herr v. Schwabach, der Chef des Bankhauses Bleichröder und Freund Stresemanns, genannt wird, eine Annäherung zwischen Rußland und Deutschland zu verhindern. In der gleichen Zeit, in der auf Deutschland ein Druck ausgeübt wurde, damit es nicht mit seinem östlichen Nachbarn „liebäugle“, bemühte man sich krampfhaft, die „fortgesetzten unterirdischen Treibereien der russischen Diplomatie zu durchkreuzen“, damit der antisemitischen Regierung möglichst viel Schwierigkeiten bereitet würden. Es ist in diesem Zusammenhange hochinteressant, daß Weihnachten 1890 schon in der englischen Wochenschrift „Truth“ eine Karte erschien, in der **Rußland als Wüste und Deutschland in zahlreiche kleine Republiken aufgeteilt** gezeichnet wurden.

So brach denn das Verhängnis herein, und die beiden letzten Stützen des nationalen, völkischen Gedankens würgten sich im Weltkriege gegenseitig ab. Die jüdische Politik hat dann im großen Völkerringen folgerichtig weitergearbeitet. Bis zum Jahre 1917 hatte die Hochfinanz keinen Grund zu sofortiger Zertrümmerung Deutschlands, da das Zarenreich noch stand. Erst nachdem man die friedensuchende russische Regierung gestürzt hatte, war es auch an der Zeit, nun auch Deutschland den Todesstoß zu geben. Es ist also kein Zufall, wenn die verbrecherische Friedensresolution des Reichstages vom Jahre 1917 mit dem Auseinanderbrechen des östlichen Kolosses zusammentrifft.

Es könnte scheinen, daß nun heute die unbarmherzigen Totengräber dreier Staaten ihr Ziel erreicht hätten. Aber das ist keineswegs der Fall. Schon wieder hat das zerschlagene und getretene deutsche Volk Regungen zu neuer Erhebung gezeigt. Die niedergeworfene germanische Rasse hat trotz allen Unglücks bereits wieder begonnen, sich zu erheben, und das Bestehen der völkischen Bewegung als Gegner aller überstaatlicher Mächte ist ein klarer Beweis dafür. Das Judentum hat diese neue Gefahr längst erkannt. Bereits seit Jahren befassen sich die Vertreter der international-marxistisch-demokratischen Organisationen und der Weltpresse damit, wie das am fernen Horizont aufsteigende Wetter abzuwenden sei. Und wieder ist schon jetzt klar zu erkennen, daß man abermals zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen will.

Neuer Krieg droht über Deutschland und Mitteleuropa. Der Sicherheitspakt ist sein Vorbote. Die jüdisch-angelsächsische Hochfinanz beginnt zum gleichen Schlage auszuholen wie 1917: Deutschland und Rußland aufeinanderzuwerfen. Die internationale Politik steht sichtlich in den Vorbereitungen des Krieges der demokratischen Staaten des Westens gegen den Osten. Die Dinge sind schon weiter gediehen, als man in der breiten Öffentlichkeit glaubt. England sucht sich bereits auf den Ostseeinseln des Rigaer Meerbusens festzusetzen und sie auszubauen, während Rußland hingegen seine Roten Armeen mit aller Kraft verstärkt. Der große wirtschaftliche und politische Kulissenschieber Arnold Rechberg, einer der bestinformierten und tätigsten internationalen Geldpolitiker aber erklärte im Juli dieses Jahres freudestrahlend dem Berliner Korrespondenten des italienischen „Secolo“:

„Europa wird sich in kurzem im Kriege gegen die Sowjets vereinigen. Dieser Krieg wird für die verbündeten Mächte übrigens nicht blutig sein. Der Sieg ist sicher und wird rasch erfochten sein, weil die Verpflegung des europäischen Heeres leicht zu organisieren ist, und die Armee ganz Europa zum Rückhalt haben wird. . . . England und Deutschland sind sich sogar schon über den Namen des Kommandanten im klaren, der die alliierten Heere gegen Rußland führen wird.“ („Neues Wiener Journal“ vom 18. Juli 1925.)

Derselbe Rechberg veröffentlichte im französischen nationalistischen „Eclair“ im ausdrücklichen Einverständnis mit den maßgebendsten französischen Staatsmännern Anfang August 1925 einen eingehenden Plan über ein wirtschaftliches und militärisches Bündnis Deutschlands mit Frankreich. So spielt die französische und österreichisch-jüdische Presse wieder einmal zusammen!

Der Sicherheitspakt, von dem man behauptet, er solle Europa befrieden, hat u. a. das Ziel, ein Einvernehmen zwischen England, Frankreich und Deutschland herzustellen zum Kriege gegen Rußland. **Deutschland muß deshalb nach Ansicht der Hebräer der Hochfinanz in den größten Ausbeuter- und Erpresserkonzern aller Zeiten hinein, in den Völkerbund! Die Satzungen des Völkerbundes aber bestimmen, daß die ihm angeschlossenen Staaten dem Befehle zur Gestellung eines Heeres zu Kriegszwecken zu gehorchen haben.** Schon verlangt man auch von Deutschland das Durchmarschrecht, damit das Bundesheer durch Deutschland fluten kann. **Wie zu Zeiten Napoleons sollen vor allem deutsche Truppen diesem Bundesheere als Kanonenfutter angehören.** Obgleich wir entwaffnet und geknechtet sind, zittert die von Börsenjuden abhängige Welt doch vor der unbändigen Kraft unseres sich auf germanisches Blut hauptsächlich gründenden Volkstums. Der Feldzug gegen Rußland aber gibt wiederum die Gelegenheit, den gefürchteten Gegner zu schwächen. Der beste Teil der deutschen Jugend nordischen Blutes soll abgeschossen, ganz Deutschland aber Etappe werden für französische, englische, afrikanische und asiatische Heerhaufen.

Nicht jedoch um die stammverwandte russische Judenregierung, welche die Juden aller Welt der ganzen Jahre über gestützt haben, zu bestrafen, zieht das Völkerbundsheer der Hebräerdemokratien nach Osten, sondern um die Geldherrschaft der internationalen Banken endgültig über die Erde zu verbreiten.

Die Staaten des Westens werden ihre unbequemen Kolonial-Völker verwenden, Deutschland aber wird den Befehl erhalten, sein bestes Menschenmaterial bereitzustellen, das man in satanischer Freude in das Feuer feindlicher Maschinengewehre hineintreiben wird, damit später der Traum einer deutschen Erhebung niemals Wirklichkeit werden kann. **Das Volk freilich wird man gefügig zu machen suchen durch den vorgespiegelten Erlaß der uns in Versailles aufgebürdeten Schulden.** „Ein heiliger Kreuzzug für die Zivilisation“ wird dieser neue Weltbetrug von der Weltpresse genannt werden. Die pazifistischen Schreihälse aber werden sich beugen und ebenso gehorsam die Kriegstrommel rühren wie sie bisher zum Nutzen ihrer Geldgeber „Nie wieder Krieg“ riefen.

Auch wir wollen Rußland frei sehen, aber wir wollen nicht den Pestherd bolschewistischer Weltverseuchung für andere ausbrennen, um nach dem Tode unserer wehrhaften Jugend dann umso sicherer samt den angeblich „befreiten“ Russen auf ewig den triumphierenden Geldmächten fronen zu müssen.

Darum darf kein Tropfen deutschen Blutes dieser neuen Wiederholung vergangener Weltverbrechen geopfert werden! Es wird nun darauf ankommen, ob die völkischen Deutschen in der Lage sind, den Kampf siegreich zu führen gegen die alles verschlingende schwarz-rot-goldene Internationale mit heute schwarz-weiß-roter Verzierung. Nur die völkische Diktatur wird noch die Kraft aufbringen, eine neue Auflage des Weltkrieges zu verhindern, und die Träger des besten nordischen Blutes gegenseitig sich nicht zerfleischen zu lassen. Möge sich unser Vaterland bis zum Herannahen der entscheidenden Stunden eine völkische Regierung erkämpft haben!

Das nat.-sozialistische Presseprogramm

Im 23. Punkt des nationalsozialistischen Programms heißt es:

Der Nationalsozialismus vertritt die Anschauung, daß alle erhaltenden und alle drängenden Bewegungen innerhalb des deutschen Volkes das selbstverständliche Recht besitzen, sich frei zu äußern. Aber ebenso selbstverständlich ist die Voraussetzung, daß Ziel aller dieser verschieden bekundeten Willensrichtungen nur das Wohl und die Förderung des deutschen Volkes ist. Ein anderes Ziel ist nicht existenzberechtigt im Deutschen Reich, und Vertreter einer Richtung, welche die deutsche Nation oder Teile derselben nur als Mittel zur Erreichung internationaler Machtziele benutzen, verlieren automatisch das deutsche Staatsbürgerrecht, gegebenenfalls auch das Staatszugehörigkeitsrecht.

Hat man sich ferner die Erkenntnis zu eigen gemacht, daß der Japaner, Neger oder Jude seinem innersten Wesen nach nur er selbst, nicht Europäer sein kann, folglich auch ganz andere geistige, politische, rassische Zwecke verfolgt, so leiten alle diese auf allen Gebieten des Lebens sich gleichbleibenden Einsichten zur dreiundzwanzigsten Forderung:

„Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:

1. sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen;

2. nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden;

3. jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe der Übertretungen die Schließung einer solchen Zeitung, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nichtdeutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrichtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.“

(Vergleich: „Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen, Deutschen Arbeiterpartei.“ M. —.50. Zu beziehen: Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15).

Hochfinanz und Bolschewismus

„Das Spiel zwischen Moskau und der übrigen Welt wird immer feiner und komplizierter — **es wird enger gespielt.**“

„Berliner Tageblatt“ Nr. 13, 1922

„Was wir heute erleben, die Anbahnung der geregelten Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der kapitalistischen Welt ist nur **die Ausreifung von Gedanken, die längst (!) gekeimt haben.**“

„Frankfurter Zeitung“, 25. November 1921

„Die Arbeiter interessieren Trotzky nur als notwendige Objekte seiner Aktivität; die Gesinnungsgenossen lediglich als Mittel, durch deren Mitwirkung seine Bestrebungen verwirklicht werden konnten.“

Die zionistische „Selbstwehr“, April 1923

Der Betrug mit dem Garantiepakt

Ein lehrreiches Beispiel der alljüdischen Pressepolitik

Von Alfred Rosenberg.

In welcher infamen Weise Deutschland von der internationalen jüdischen Presse systematisch belogen und ins Garn der Politik der Hochfinanz geführt wird, läßt sich an jedem wirklich bedeutungsvollen Ereignis nachweisen. In diesen Wochen steht Deutschland — wie vor einem Jahre in der Frage des Dawes-Diktates — vor einer neuen schicksalsvollen Entscheidung. Der „Sicherheitspakt“ und der Eintrit in den Völkerbund bewegen die ganze sogenannte öffentliche Meinung und im Laufe der letzten Monate hat ein wahres Trommelfeuer der jüdischen Pressejournaillen eingesetzt, um Deutschland in vollkommene Sklaverei hinzumanövrieren. Es ist notwendig, sich über die ganze Perfidie an der Hand einer Reihe von Beispielen im Klaren zu werden.

Als Stresemanns „Sicherheits“angebot bekannt wurde, erhob sich in der demokratischen und marxistischen jüdischen Presse so etwas wie eine „nationale Opposition“. Man erklärte, wenn eine Regierung Wirth-Rathenau derartige Vorschläge gemacht hätte, dann wäre sicher von seiten der Deutschnationalen und der übrigen Nationalisten ein wütender Angriff gegen die „Volksverräter“ losgegangen. Selbst die Verständigungsleute wie Wirth und Rathenau hätten keine so weitgehenden Zusicherungen wie Stresemann gemacht, die Verantwortung dafür ruhe also durchaus auf der Deutschnationalen Volkspartei. Nachdem die jüdische Presse sich also herausstaffiert hatte, mimte sie noch eine Zeitlang den „nationalen“ Demokraten. Verfolgen wir hierzu die Haltung des „Berliner Tageblattes“.

Am 19. Juni stellte der politische Schriftleiter dieses Blattes die Gefahr einer neuen Einkreisung Deutschlands, wie sie Stresemann vor seinem Paktangebote angenommen hatte, überhaupt in Frage, lobte den Dawesplan, der das „Reparationsproblem entwirrt“ habe und ging dann auf Briands erste Antwortnote ein. Ein Teil der französischen Bedingungen wird ausdrücklich als unannehmbar hingestellt mit der Begründung, daß hier ein Versuch französischerseits vorliege, der die Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland für ewige Zeiten festlege und Deutschland wie ein gefesseltes Tier in die Netze verstricke: „Das würde eine Situation schaffen, die nicht zum Ausgleiche, sondern einer weiteren Entfremdung der Völker dienen würde.“ Nach dieser Stellungnahme des Juden Dombrowsky ergriff am 29 Juni der Hauptschriftleiter Theodor Wolff das Wort zum Sicherheitspakt und erklärte, daß man mit einem Abkommen zwar einig gehen könne, aber daß sich die Wege des „Berliner Tageblattes“ von denen des Sozialisten Dr. Breitscheid trennten, der bedingungslosen Eintritt in den Völkerbund befürworte. Theodor Wolff opponierte vor allem gegen die Anerkennung des Artikels 16, der den Franzosen ein Durchmarschrecht einräumt und fügt hinzu: „Immerhin, daß Nützliches aus Genf zu holen wäre, wird niemand verkennen. **Aber der Artikel 16 wiegt zu schwer. Die Reichsregierung verwirft ihn mit erfreulicher Bestimmtheit,** und während Breitscheid die Liebe zum Völkerbund hat und den Pakt gering schätzt, zieht sie jenen Pakt dem Völkerbund vor.“

Am Tage darauf schrieb Theodor Wolff noch einen besonderen Aufsatz über das „Durchmarschrecht“ und wies ganz richtig nach, daß dies „Recht“ in der Note zwar nicht wörtlich aber sachlich ganze dreimal in Anspruch genommen wird! Wolff erklärt: **„Ich glaube, daß keine noch so harmlose Formulierung keine noch so beruhigende Umschreibung uns in dieser Frage zu einem Zugeständnis bewegen darf. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob uns die Pflicht, den Durchmarsch fremder Truppen zu gestatten, durch den Pakt auferlegt wird, oder durch das Völkerbundsstatut.“**

Man sollte glauben, daß eine Zeitung, die sich in dieser Weise festgelegt hat, auch weiterhin die gleiche Politik verfolgen müßte; aber wer so denken sollte, kennt das „Berliner Tageblatt“ nicht. All dieses scheinbare „Ablehnen“ und Betonen des deutschen Standpunktes hat sich kurz darauf als ein einziger großer Betrug erwiesen; und während zur Beruhigung des deutschen Spießers

Hindenburg sagte einmal:

„Eine Kugel ist zu gut für den Wucherer, er gehört gehenkt“.

Möge Hindenburg sich bald seiner Worte erinnern.

Verlangt
die Bücherverzeichnisse über antijüdische Schriften und Werke von der
Deutschvölkischen Verlagsbuchhandlung
Franz Eher Nachflg., G. m. b. H.
München
Thierschstr. 15 Telephon 20647

Vivat hoch die Republik![1]

Heult ihr Deutschen, heult vor Rührung,
Bürgerrechte, Selbstregierung
Gab euch jetzt ein gut Geschick —
Vivat hoch die Republik!
Von der Maas bis hin nach Bosen
Kommt herbei, ihr lieben Gosen,
Und übt ungescheut Kritik —
Vivat hoch die Republik!

Jubelt, jauchzt und schreit euch heiser:
Abgetan ist Fürst und Kaiser,
Freiheit bringt dem Lande Glück,
Vivat hoch die Republik!
Wenn sich die Parteien zanken,
Und das Reich gerät ins Wanken
Rufet mit verklärtem Blick:
Vivat hoch die Republik!

Schreit, ihr Deutschen, wenn die Polen
Oberschlesiens Güter holen,
Und euch plagt der Welschen Tück':
Vivat hoch die Republik!
Wenn von euren besten Gauen
Unverschämte Feinde klauen
Hier ein Stück und dort ein Stück
Rufet: Hoch die Republik!

Wenn das Mark euch aus den Knochen
Und die Mark euch wird entzogen
Und der Wohlstand geht zurück,
Rufet: Hoch die Republik!
Wenn das Leben täglich trüber
Sich gestaltet und die Schieber
Werden wanstig, fett und dick,
Rufet: Hoch die Republik!

Schreit, wenn eure Kinder hungern
Und die Arbeitslosen lungern,
Wenn das Kleid ich flick und flick:
Vivat hoch die Republik!
Laßt das Hoch und Vivat brausen —
Wenn die Feinde drin und draußen
Schließlich brechen euch das G'nick,
Rufet: Hoch die Republik!

[1] Erschienen zuerst im „Westlichen Herold“ in Winona, Vereinigte Staaten von Nordamerika, dann nachgedruckt in der Wochenschrift „Der Deutschafrikaner“, was wieder einmal beweist, wie die Auslandsdeutschen von der „Daitschen“ Republik „begeistert“ sind.

Zersetzung in der Literatur

Schon lange vor dem Kriege konnte man in der Masse schöngeistiger Werke, die Jahr für Jahr auf den Büchermarkt geworfen wurden, auf Schriften stoßen, die, sei es in Prosa oder in Versen, in einem eigentümlich verrenkten Deutsch abgefaßt waren. Unserer Muttersprache wurde von den betreffenden Skribenten förmlich Gewalt angetan, zerhackte, zerfetzte Sätze strotzten von undeutschen Wendungen, dazu waren an allen Ecken und Enden die Artikel weggelassen usw. Sah man sich dann die Verfasser näher an, so entdeckte man, daß diese fast alle Juden oder wenigstens Jüdlinge waren. Solche niederträchtige Verhunzung der deutschen Sprache ging vor allem aus dem Bestreben hervor, um jeden Preis Aufsehen zu erregen, allein es liegt noch ein anderer Grund vor, nämlich der, daß der Jude überhaupt nicht imstande ist, sich das Deutsche restlos anzueignen. „Es ist mir noch nicht begegnet,“ schreibt Richard Wagner in seinem „Judentum in der Musik“, „Juden unter sich in ihrer Muttersprache bedienen zu hören; dagegen fiel es mir stets auf, daß in allen Ländern Europas die Juden deutsch verstanden, leider aber zumeist nur in dem ihnen zu eigen gewordenen Jargon es redeten. Ich glaube, daß diese unreife und unbefugte Kenntnis der deutschen Sprache, welche eine unerforschliche Weltbestimmung ihnen zugeführt haben muß, den Juden bei ihrem gesetzlich befugten Eintritt in die deutsche Welt das richtige Verständnis und die wirkliche Aneignung derselben besonders erschwert haben mag.“

Damals sah man noch über diese jüdischen Schwerverbrechen an unserem deutschen Sprachgut halb spöttisch, halb ärgerlich hinweg, heute erkennen wir mit Schaudern an der inzwischen furchtbar um sich gegriffenen Verhunzung unserer Sprache die Folgen des Eindringens des Judentums in unsere Literatur und Presse, und heute haben wir auch den richtigen Ausdruck dafür gefunden, der allerdings nicht unserem Sprachschatz entstammt, wenn wir von dem Bolschewismus auch auf dem Gebiete der Kunst und des Schrifttums sprechen.

Typisch für dieses krampfhaft verzerrte Judendeutsch sind auch die „Dichtungen“ eines gewissen Johannes R. Becher, mit dem sich der hochgeschätzte Adolf Bartels in seinem Buche „Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft“ (Verlag des Bartels-Bundes Leipzig) befaßt. Prof. Bartels hatte sich in seiner „Deutschen Literaturgeschichte“ auch mit den Werken dieses „Poeten“ beschäftigt und sie kritisch so richtig abgeschätzt, wie sie es verdienen. Darauf bekam er von Johannes R. Becher einen von Gift und Galle strotzenden Brief, der von Anfang bis zu Ende einen wahren Wasserfall gemeinster Beschimpfungen ausströmt! Es ist ganz und gar undenkbar, daß ein deutsches Gehirn eine solche Fülle von Flüchen und gemeinsten Ausdrücken ausdenken kann! Dies vermag nur ein Mensch, der einem Volke angehört, das, wovon das Alte Testament zur Genüge zeugt, es im Fluchen und Verfluchen zu einer bisher unerreichten Meisterschaft brachte. Und wenn er, wie dieser Becher hundertmal behauptet, kein Jude zu sein, so spricht ein solcher Brief für das Gegenteil!

Wir führen nur den Schlußabsatz an, damit sich unsere Leser ein Bild davon machen können, welchen Geistes Kind dieser Johannes R. Becher, ein „Führer“ der neudeutschen Literaten, ist:

„Nun habe ich Sie verdaut. Ich atme auf. Ich darf frohlocken. Ich will Magen und Gedärm preisen. Oh, ich fühle es jetzt deutlich: Ich habe Sie jetzt schon im A...., nun kann ich endlich Sie sch....... in den Dreck.“

Dieser Brief stammt aus dem Jahre 1921. Dazu bemerkt Bartels folgendes: „Also, ich habe Becher für einen Juden gehalten. Ist das aber eine Beleidigung? Dürfen Dichter, die mit den Juden gehn, sie besingen, für den jüdischen Bolschewismus schwärmen, sich darüber wundern, wenn wir sie für Juden halten, müßten sie nicht vielmehr stolz darauf sein, daß man sie dem auserwählten Volke Jehovahs zurechnet?“ „Erkläret mir Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur,“ pflegte man in früherer Zeit bei solchen Fällen immer zu zitieren. Das Urteil muß doch ganz außerordentlich viel strenstrenger über sie ausfallen, wenn sie, wie sie behaupten, wirklich Deutsche sind. Der Judengenosse ist uns auf alle Fälle und in jeder Beziehung minderwertiger als der Jude selbst.

Nun noch einige „Kostproben“ aus den „unsterblichen“ Schöpfungen dieses „Dichters“. In dem Gedicht Zion finden wir folgende drei Strophen:

Gewaltiges Volk! Gehirn du in Millionen
Du wandelst dich in Tat erhabener Geist,
Und im Gericht ersiegten nur Gerechte.
Verfolgt. Zersplittert. Stern singt ob
Pogromen.
Die Demut ist's, die stets dich neu beweist.
Nation der Unverfälschten und der Echten.

Ihr weisen Könige, ihr Philosophen!
Die Kriege schlichtet euer heiliger Spruch.
Die Dichter schmettern in gewaltigen
Strophen
Und sängen Javeh noch im Turm des Ofens
Und zehren auf sich in geheimer Sucht.

Und Isebel, die Hure, tanzt in Sonnen
Und blättert auf in der Posaunen Stoß.
Das Rinnsal ihres Sturzes ist zerronnen,
Ihr arger Schoß ist nun ein Spiel der
Brunnen
Und glänzt geweiht auf allen Plätzen bloß.

Hier haben wir geradezu ein Schulbeispiel für die Verrenkung und Verzerrung der deutschen Sprache, wie sie nur der Jude oder Jüdling fertig bringen kann. Und nur ein solcher vermag das Judentum so zu verherrlichen, wie es hier geschieht.

Höchst bezeichnend für den „Deutschen“ Becher ist es auch, daß er die Rosa Luxemburg und den russischen Juden Beilis, welch letzterer des Ritualmordes schwer verdächtig, nach Amerika flüchtete, geradezu poetisch anhimmelt. So ergeht er sich in folgendem poetischen Erguß an die Luxemburg:

Du Silbertau im Steppen-Brand!
— Du Himmels-Trost im Höllenschmerz!
— Du Lächel-Mond am Nord-Zenith!
— Du tiefste Purpur-Pause im Antlitz-
Krampf!
Notschrei Jeremias
Ekstatischer Auftakt!
Gewitter-Sätze versammelt in dir.
Blanke unschuldsvolle
Reine Jungfrauweise
Taube Glaubenssaft
Ob Tribünen-Altar schwebend Hostie hoch!

Ob sich die seelige Luxemburg ob solchen blöden Gestammels nicht im Grabe umgedreht hat, wissen wir nicht, aber das ist echt jüdisch-bolschewistische „Dichterei“, ein bloßer Krampf mit Worten, dahinter nichts anderes stecken als die Nervösen Zuckungen eines ob seiner Impotenz als Dichter in Wut geratenen Journaille.

J. St-g.

Die bolschewistische Hölle

Die demokratischen und marxistischen Zeitungen belügen unser Volk planmäßig über Sowjetrußland. Um so mehr ist jede Aufklärung über den Osten zu begrüßen. Soeben erscheint im Hammer-Verlag (Leipzig) eine Schrift einer aus Kiew geflüchteten Russin. Das Buch heißt „Hinter den Kulissen des Bolschewismus“ von Katharina Haug.

U. a. schildert die Verfasserin die Ausgrabungen in der Tscheka von Kiew, deren Augenzeugin sie war. Nach dem Besuch eines Mordlokals heißt es weiter:

An diesem Orte fanden wir die Gesuchten nicht, und da wir die Beendigung aller Ausgrabungen nicht abwarten konnten, so begaben wir uns in das Leichenschauhaus, wohin man alle Ausgegrabenen brachte, die von den Verwandten noch nicht agnosziert worden waren.

Neue Schreckensbilder warteten hier unser. — Tausende von Leichen, Männer und Frauen, jung und alt, alle völlig nackt, lagen da aufgestapelt neben- und übereinander, kreuz und quer, wie Balkenlagen. Die Gesichter sämtlich bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet, denn nahezu bei allen fehlte der obere Teil des Gesichts beinahe gänzlich. Deshalb waren die Körper auch kaum voneinander zu unterscheiden. Wie sollten wir aber unter solchen Verhältnissen die gesuchten Angehörigen finden?

Man vermochte dies nur mit Hilfe besonderer Erkennungszeichen, wie: der Gestaltung der Finger, der Form und Stellung der Zähne, der Lage und Art von Muttermälern u. dergl.

Wir überzeugten uns endlich, daß wir die Hoffnung aufgeben mußten, unsere Mission zu erfüllen, und daß unter diesen Umständen nur die Mutter und die Gattin allein imstande wäre, eine Agnoszierung zu versuchen.

Übrigens verließen uns auch die Kräfte. Der Anblick der grauenhaft verstümmelten Körper und der — unüberwindlich heftigen Ekel erregende — Leichengeruch, der die Luft erfüllte, wurden endlich unerträglich. Wir waren der Ohnmacht nahe. —

Am nächsten Tage besuchte Frau S. allein das Leichenschauhaus und sie erkannte die beiden Gesuchten sogleich.

Das Gesicht des Mannes war ganz in eine unförmliche Masse verwandelt, doch ließ sich der Leichnam an einem seit Kindheit verkrüppelten Daumen mit Sicherheit erkennen. — Am rechten Arme war oberhalb des Ellenbogengelenkes ein Stück Fleisch mit einem Instrument herausgerissen worden.

Kauft nur
in deutschen Geschäften, in erster Linie aber bei den inserenten unseres Blattes
!

im Juni das Durchmarschrecht Frankreichs unbedingt abgelehnt wurde, weht bereits im August die Übergangsstimmung. Am 17. August z. B. fordert Theodor Wolff schon nicht mehr die Ablehnung, sondern erklärt, man könne den Artikel 16 „entgiften“, setzt dann nach diesem Präludium mit einer Beschimpfung der deutschen Jugendverbände und der „schlechten Fichte-Kopie“ ein und fügt hinzu: „Sie alle dort und hier wollen gar keinen, auch nicht den besten, vorteilhaftesten Pakt. Und um ihn der allgemeinen Verachtung überliefern zu können, legen sie ihn ungefähr aus, wie den Talmud und dichten ihm zu den Eigenschaften, die er besitzt, noch einige andere an.“ Nach dieser leisen Befürwortung der vorzunehmenden Kapitulation Deutschlands schreibt dann Monsieur Wolff: Der Pakt soll doch nur feierlich feststellen, daß nicht durch Angriff oder Gewalttat, nicht Eigenmacht und nicht ohne Zustimmung der beteiligten Nachbarn irgendeinen Versuch zur Änderung der wesentlichen Grenzverhältnisse unternommen wird. Nach dieser kleinen Beschwichtigung zum Westen hin wird dann schließlich die „Notwendigkeit“, in den Völkerbund einzutreten, in verlockendster Weise dadurch hingestellt, daß dann Köln geräumt werden würde! Theodor Wolff schreibt über diesen Eintritt: „Die Formel läßt sich finden, und wenn sie gefunden sein und der Völkerbund bereit sein wird, sie anzunehmen, wird Deutschland die Tempelschwelle (!!) überschreiten können. ein ungeheurer Fehler sein, Dann noch fern zu bleiben, würde und wenn wir uns trotzdem weigern und uns zieren wollten, würde für lange Jahre jede Aussicht auf eine Besserentwicklung schwinden und wahrscheinlich auch die Aussicht auf vernünftige Erledigung der Entwaffnungsforderungen und auf die Räumung von Köln.“ „Wenn es gelingt, den Artikel 16 unschädlich (also von Ablehnung ist schon keine Rede mehr A. R.) und den Pakt wahr zu machen, wird Sabotage (!!) ein heikles und verantwortungsreiches Unterfangen.“

Mit diesen Ausführungen hat sich das jüdische „Weltblatt“ bereits auf den Boden der vollständigen Kapitulation gestellt und auf sämtliche früheren angeblichen nationalen Forderungen verzichtet! Ja, stellt diese jetzt als „Sabotage“ hin! Noch deutlicher wird Erich Dombrowsky, der am 27. 8. den Paktvertrag dadurch schmackhaft zu machen versucht, daß er die Form der Briandschen Note als „nicht mehr so schroff“ hinstellt, allerhand Änderungen verspricht und von Frankreich erklärt, es wolle nur nicht, daß derartige Änderungen bereits jetzt, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen, vorgenommen würden! Über den Artikel 16 gesteht Herr Dombrowsky, daß hier die deutschen Vorbehalte „allerdings beiseite geschoben“ wurden, aber ohne auch nur mit einem Wort dagegen zu protestieren! Mosjö Dombrowsky fordert also jetzt schon weder eine Ablehnung noch eine „Entgiftung“, sondern akzeptiert ganz einfach den französischen Anspruch auf den Durchmarsch!

Und dann kam es, wie die alljüdische Presse es eingefädelt hatte. Die deutsche Reichsregierung nahm wortlos die zweite freche Note Briands an und entsandte schleunigst einen juristischen „Sachverständigen“ nach London, um die technischen Schritte zur Unterwerfung unter das Diktat der Hochfinanz vorzubereiten. Am 7. September fand dann die Eröffnung des Völkerbundes statt, wobei der französische Ministerpräsident eine große Rede hielt, in der er u. a. vom § 16 erklärte: „Um diese Artikel den verschiedenen Möglichkeiten einzupassen, um ihre Fassung, die sich notwendigerweise auf die großen Linien beschränkt, zu ergänzen, um die allgemeinen Abmachungen in ihren Einzelheiten zu bestimmen und ihnen Kraft zu geben, seien weitere Abkommen unentbehrlich.“ Das „Berliner Tageblatt“ vom 7. September gibt diesen Satz in Fettdruck wieder, fügt keinen ablehnenden Kommentar hinzu und macht sich also den französischen Machtstandpunkt zu eigen, daß sämtliche Raubverträge gehalten werden müßten und alle weiteren Abmachungen nur dazu dienen, um „ihnen Kraft zu geben“, d. h. um auch das Durchmarschrecht noch besser zu sichern, als es vorher in Aussicht genommen worden war.

So entpuppt sich auch an diesem einen Beispiel der große Betrug, der an unserem Volke durch die Verräterparteien und die alljüdische Presse verübt wird. So wie es das „Berliner Tageblatt“ in der Frage des Sicherheitspaktes getan hat, ist die jüdische Presse bei allen feindlichen Drohungen vorgegangen: So war es vor dem Versailler Diktat; so war es vor dem Londoner Ultimatum; so war es angesichts des Dawes-Diktates und so ist es heute bei der Arbeit an der Hineinmanövrierung Deutschlands in den alljüdischen Völkerbund. Und wie die jüdische Hochfinanz die deutschen Abwehrsprüche in der deutschen Note betrachtet, hat Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ zynisch eingestanden, wonach sie nur für die deutschnationale Galerie bestimmt gewesen seien. Und auch die „Frankfurter Zeitung“ vom 27. August erklärte, daß die „kritischen Worte“ nur „für den inneren, d. h. deutschnationalen Konsum“ bestimmt gewesen seien und fügt hinzu: „Herr Stresemann muß nach innen lavieren, um ein Ausbrechen seiner Regierungsparteien zu vermeiden. In London und Paris hat man einiges Verständnis für die taktischen Bedürfnisse; dort weiß man zu schätzen, welch ausgezeichnete Sache es für die Alliierten sein würde, wenn es Stresemann gelänge, die Deutschnationalen in die Leistung ihrer Unterschrift unter den Sicherheitspakt hineinzumanövrieren.“

Zu allem ist jetzt also auch noch der offene zynische Hohn hinzugekommen und das Schicksal wird sich, wie unter der Führung eines Stresemann nicht anders möglich, vollenden: Das deutsche Volk wird an Händen und Füßen gebunden dem ganzen internationalen Pack zur Ausbeutung vorgeworfen werden und diesen Zustand als eine „Forderung des Friedens“ freiwillig mit Unterschrift anerkennen!

Wir stellen das in der heutigen Zeit der Entscheidung fest und hoffen nur eines, daß einmal die Zeit kommt, an dem Stresemann und seine Genossen und alle jene Pressebanditen, die Deutschland betrogen haben, von einem deutschen Staatsgerichtshof abgeurteilt werden.

Arbeiterführer und marxistische Presse

Von Gregor Straßer M. d. R.

Die verhängnisvolle Politik der marxistischen Parteien, gleich verhängnisvoll für die nationalen Aufgaben des deutschen Volkes, wie für die sozialen der deutschen Arbeitnehmerschaft ist in erster Linie eine Folge der geistigen Führung dieser Parteien, die fast ausschließlich in den Händen von Juden liegt! — Es ist eine von den Gegnern der marxistischen Parteien, zum Teil auch von uns als ihren leidenschaftlichsten Gegnern, viel zu wenig gemachte Unterscheidung, daß die unheilvolle Rolle des Marxismus keineswegs in den wirtschaftlichen Organisationen, den Gewerkschaften, beruht, sondern in den politischen Organisationen der Parteien und insbesondere ihrer intellektuellen Führung, in der marxistischen Presse!

Wir Nationalsozialisten sind die Letzten, die den großen Wert und die hohe Bedeutung gewerkschaftlicher Organisationen verkennen und nichts liegt uns ferner, als in den, von kapitalistischen Interessen diktierten Kampfruf gegen die Gewerkschaften einzustimmen. Die deutschen Gewerkschaften allerdings, wie sie augenblicklich sind, bedeuten eine Gefahr — für die Arbeiterschaft selbst, denn mehr und mehr gelang es den marxistischen Parteien und ihrer jüdischen Führung, sich die Gewerkschaften dienstbar zu machen, dienstbar zu machen in einem Maße, daß sie ihre ureigensten Interessen aufgaben um Zutreiberdienste für die politischen marxistischen Parteien, vornehmlich für die Sozialdemokratie zu leisten.

Das war nicht immer so! Und noch zu Lebzeiten Legiens hielten die Gewerkschaftsführer, die meist aus dem Handarbeiterstand hervorgegangen waren, und durchweg deutscher (arischer) Abstammung sind, (denn die ungeheure organisatorische Groß- und Kleinarbeit in den Gewerkschaften läßt keinen Platz für wortgewandte, arbeitsunwillige jüdische Intellektuelle) darauf, die Selbständigkeit der Gewerkschaften von den politischen marxistischen Parteien und ihrer jüdischen Führung zu betonen. In den Reihen der Gewerkschaftsführer war geradezu ein ausgeprägter Antisemitismus zu finden, die sich oft bitter beklagten, daß die jüdischen Intellektuellen in der politischen Parteileitung und insbesondere in der marxistischen Presse in so unerhörter Weise dominierten, so daß die marxistische Presse geradezu ein Tummelplatz für jüdische Literaten wurde.

In den Gewerkschaftsblättern konnte man in Worten bitteren Vorwurfs lesen, daß Arbeiter- und Gewerkschaftsinteressen von der marxistischen Presse überaus stiefmütterlich behandelt wurden, während zu gleicher Zeit ganze Spalten der Abwehr des Antisemitismus gewidmet sind und begeisterten Berichten aus Palästina und von irgendwelchen zionistischen Kongressen. Aus Gewerkschaftskreisen wurde auf fast allen sozialdemokratischen Parteitagen die Forderung laut, die Parteipresse mehr in die Hände von wirklichen Arbeitern zu legen — eine Forderung, deren Berechtigung und Notwendigkeit durch nichts besser illustriert wird als durch die Verhältnisse beim „Vorwärts“, dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. In diesem Zentralorgan einer Partei von Millionen deutschen Arbeitnehmern ist Chefredakteur, Herr Stampfer, ein Jude aus Böhmen; sind Redakteure und Mitarbeiter, Herr Bernstein, — ein Jude aus Wien; Herr Kuttner, — ein Jude aus Berlin; Herr Schiff — ein Jude aus Paris! **Diese vier Juden**, tatkräftig unterstützt von dem Oberleiter der gesamten sozialdemokratischen Presse, dem Juden **Dr. Braun**, und wirkungsvoll sekundiert von all den übrigen Juden in den sozialdemokratischen Provinzzeitungen, **machen und beherrschen die politische Meinung von Millionen deutscher Volksgenossen, von Millionen von Handarbeitern, mit denen sie nichts, aber auch nichts gemein haben!**

Wen nimmt es unter solchen Umständen wunder, daß diese irregeleiteten deutschen Arbeiter, deutschen Volksgen., mit einem geradezu irrsinnigen Haß erfüllt sind gegen die „Hakenkreuzler“?! Gegen die Hakenkreuzler, die in Wahrheit doch ihre Volksgenossen sind, Arbeiter wie sie, Sozialisten, echte Sozialisten, wie es die Massen der marxistischen Parteianhänger auch sind, selbst wenn sie den jüdischen Führern in die Irre des internationalen Marxismus nachlaufen! — Wen nimmt es wunder, daß dreiviertel der gesamten Kampfkraft dieser Millionen deutscher Arbeiter gegen den Antisemitismus, gegen die völkische Bewegung eingesetzt wird, anstatt gegen den Kapitalismus, statt gegen die Ausbeute des internationalen Börsenkapitals, statt gegen die Zutreiberdienste, die das inländische Finanzkapital dabei leistet! Wen nimmt es wunder, daß dieser gleiche „Vorwärts“, das Zentralorgan einer Partei von Millionen deutscher Arbeitnehmer, Hand in Hand mit dem jüdischen Börsenkapital geht, wie es in schamloser Deutlichkeit anläßlich des Stinnes-Konfliktes offenbar wurde?! — **Wo ist der Mann, der mir beweisen kann, das völkische Gesinnung arbeiterfeindlich, daß der Antisemitismus ein Feind des Sozialismus wäre?** Es ist das Mindeste, was Anstand und Ehrlichkeit zugeben müssen, daß beide nichts miteinander gemein haben, daß sie auf ganz verschiedenen Ebenen liegen! Wir aber gehen noch weiter und behaupten, daß gerade wahrhaft völkische Gesinnung zugleich wahrhaft sozialistisches Wollen bedingt, denn nur dann ist eine Nation eine geschlossene Schicksalsgemeinschaft, fähig und gewillt alle in ihr schlummernden Kräfte zu entwickeln, um die ihr vom Schicksal, von Gott gestellte Aufgabe zu erfüllen, wenn sie eine wahrhafte Notgemeinschaft, wenn sie eine wahrhafte Brotgemeinschaft ist!!

Aber — davon dürfen die Millionen von deutschen Arbeitnehmern, die in den marxistischen Parteien ihre politische Vertretung sehen, nie etwas erfahren! Und deshalb arbeiten die Juden durch rücksichtslose Beherrschung der Parteipresse daran, daß der berechtigte Unwille, daß die politische Kraft dieser Arbeitermassen irregeführt, gegen die Feinde des Judentums geführt werden, wobei sie gleich zwei Fliegen auf einen Schlag treffen: Die Gefahr eines wahrhaften Sozialismus wird vom jüdischen Börsenkapital abgewendet — und die Gefahr des Erwachens der deutschen Nation gegen die Ausbeuteherrschaft des Judentums wird beseitigt! Gibt es eine einfachere Rechnung als diese? Und wird es nun dem deutschen Arbeiter klar, warum Juden fast ausschließlich seine Parteipresse dirigieren?!

Und hier setzt die große Schuld der deutschen Arbeiterführer, insbesondere der Gewerkschaftsführer ein; diese jüdische Herrschaft gewähren zu lassen! Da entlastet kein Schimpfen über das Vordringen der Juden in der Partei, solange man schön unter sich ist —, da hilft nur ein tatkräftiges Handanlegen, ein rücksichtsloses Hinausschmeißen dieser galizischen Literaten, die weder mit der Arbeit, noch mit dem Ergehen des Arbeiters, noch mit dem Fühlen des deutschen Volkes die geringste Verbundenheit haben — gar nicht haben können, sondern die bewußt und planmäßig diese deutschen Arbeiter dazu mißbrauchen, ihre jüdischen Sonderinteressen zu verteidigen!

Deutsche Arbeitnehmer, zwingt Eure Gewerkschaftsführer, einzig und allein Eure Interessen

DEUTSCHE!
Lest nur die Zeitung mit diesem Zeichen:
den „Völkischen Beobachter“, München

Georg Bernhard,

Chefredakteur der alljüdischen „Vossischen Zeitung“, Busenfreund des Joseph Wirth und Gustav Stresemanns; verteidigt Frankreichs „Unschuld“ am Kriege und seine „historischen Grenzen“. Tritt für die restlose Unterwerfung Deutschlands unter den Völkerbund ein. Im Sommer 1921 schrieb die „Voss. Ztg.“ an ihre Geschäftsfreunde im besetzten Gebiet:

„Die ‚Vossische Zeitung‘ jetzt ist dasjenige Blatt, das in Düsseldorf die besten Absatzchancen hat. Diese Zeitung wird von der französischen Besatzungsbehörde überall mit größtem Entgegenkommen behandelt, weil ihr bekannt ist, daß die ‚Vossische Zeitung‘ das einzige Blatt in Deutschland ist, das für die Verständigung mit Frankreich eintritt. Die französische Besatzungsbehörde weiß, daß sie bei der unbedingten Freigabe des Verkaufs der ‚Vossischen Zeitung‘ keinerlei Gefahr läuft, weil in ihr für allerhand Vermutungen und sonstige politische Kombinationen, die nicht der Annäherungspolitik dienen, kein Raum gegeben wird. In gleicher Weise verhält es sich mit den Bildern der ‚Berliner Illustrierten Zeitung‘. Der französischen Besatzungsbehörde ist auch hier bekannt, daß von der Redaktion die nötigen Rücksichten genommen werden!“

Ein bezahlter französischer Spion hätte nicht anders schreiben können.

An der Leiche des 15jährigen Knaben fehlte das eine Auge, sonst hatte das Gesicht keine weiteren Verstümmelungen erlitten. Die Arme waren emporgehoben, die Handflächen nach vorne gewendet. — Man legte die Leiche in den Sarg, die Mutter bedeckte die Wunde sorglich und liebevoll mit Blumen, und so glich der Tote mit seinem zarten Kindergesicht, dem lockigen Goldhaar und den wie betend oder segnend erhobenen Händen einem Engelsbilde.

Eine große Menschenmenge war zugegen, als man die beiden Särge aus der Morgue brachte und auf zwei Leichenwagen zu Grabe fuhr. Wankend und wie geistesabwesend schritt die Gattin und Mutter im schwarzen Trauergewande zwischen den beiden Wagen einher, und wie das zarte Frauchen so dahinschritt zwischen den hochragenden, mit einer Fülle von Blumen bedeckten Wagen, da erschien sie so armselig klein, so herzbewegend hilflos und verlassen!

Es wurden nunmehr sämtliche Leichen ausgegraben. —

Viele, die in der Tscheka als Gefangene interniert gewesen waren, jedoch infolge irgendeines Glückszufalles diese Hölle lebend wieder hatten verlassen können, wurden jetzt als Zeugen vernommen.

Ein Sozialist, der — wie alle, die einer nicht kommunistischen Partei angehörten, — von den Bolschewisten als Feind betrachtet und einst in der Tscheka gefangen gehalten wurde, gab vor der Kommission folgendes an:

„Ich war auch in der Zarenzeit eingekerkert, allein jenes Gefängnis war im Vergleich zur Tscheka ein wahrer Palast. Dort hat man uns doch genügend mit Nahrung versorgt, hier aber mußten wir Hunger leiden, denn Hunger zählte auch zu den Strafen, die den Häftlingen auferlegt wurden. Im Gefängnis starrte alles von Schmutz, und man lebte unter den gesundheitswidrigsten Verhältnissen, so daß sich zahlreiche Krankheiten unter den Gefangenen verbreiteten. — In der Gub-Tscheka wurde ein Fall von Aussatz konstatiert. — Die zum Tode Verurteilten wurden in einen besonderen dunklen Raum gesperrt, wo niemals ein Lichtstrahl Zutritt fand. Die Zimmer aller Gefangenen waren ohne jedes Einrichtungsstück, selbst die sonst in Gefängnissen übliche Pritsche fehlte. Es war den Gefangenen unmöglich, sich zu waschen, denn es gab keinerlei Vorrichtung und Gelegenheit hierfür. Der Abort durfte nur in Begleitung des wachhabenden Soldaten aufgesucht werden, ein Gebot, das auch für die Frauen Geltung hatte.“ —

Dieser letztgenannte Umstand ist vielleicht besser als viele andere geeignet, die Bosheit und Brutalität der bolschewistischen Verwaltung in grelle Beleuchtung zu setzen, denn unschwer vermag man sich auszudenken, welch schändliche, widerwärtige und schreckliche Szenen sich dabei abspielten.

Eine junge Frau, die in der Tscheka interniert war, infolge einer schweren Erkrankung aber ihre Befreiung erlangte, hat mir, als ich sie später im Auslande kennenlernte, viel aus ihrem Leben in der Tscheka erzählt. Was sie über jene erwähnten Szenen berichtet, kann auch nicht andeutungsweise wiedergegeben werden. — Es war von allem Entsetzlichen das Entsetzlichste.

Pressekanaillen von links nach rechts

Sehr geehrter Herr Oberlehrer!

Sie müssen mir schon verzeihen, wenn ich Sie mit dem alten Titel anrede. Das klingt so schön und paßt so gut. Ein echter Titel, der sich steigern läßt. Weil wir keine rechten Lehrer mehr haben, gab man uns den Oberlehrer, den geistigen Hüter einer alten, überlebten Zeit, der kritisierend, maulend, skatspielend und kegelnd, sich schweigend und ergeben in die Reihen der anderen gesteigerten Titel, der Oberkellner, Oberbonzen und Obermotze hineinstellt. Das nebenbei! Wir waren uns gestern abend ziemlich heftig in die Haare geraten. Sie kamen mit Ihrer alten, kampferprobten Waffe, dem Generalanzeiger in der Tasche angepustet, freuten sich knigge- und vorschriftsmäßig, mich, den ehemaligen Schüler, den alten Rädelsführer und Rebellen wiederzusehen und waren höchlich erstaunt und bis zum letzten entrüstet, bei mir nicht die vor einem alten Prinzenbändiger angebrachte demütige Ehrfurcht vorzufinden.

Nein, das gibt's nun einmal nicht mehr. Bei aller Dankbarkeit vor dem, was Sie mir gaben, — es war bei Gott blutwenig —, jetzt fangen Sie an, mir fürchterlich zu werden. Sie sitzen hier noch immer in dem alten, kleinen Kaff, wo die Welt mit Brettern zugenagelt ist, trinken Ihr Bier, verprügeln Ihre Jungens, schimpfen mit Ihrer Frau und lassen im übrigen den lieben Gott einen guten Mann sein. Das ekelt mich an. Da werde ich den Teufel tun, davor Ehrfurcht zu haben. Es ist nicht wahr, daß Sie auch einmal jung waren; Sie sind bei Gott mit grauem Haar und grauem Herzen auf die Welt gekommen.

Und als ich diesem Ekel laut und deutlich Ausdruck gab, als ich gar Ihnen den geliebten Generalanzeiger aus der Tasche zog und rundherum erklärte, das sei ein Schundblatt, ein Schmarren, eine geistige Kost, die auf einen ganzen Mann wie ein Brechmittel wirke, da waren Sie in tiefster Seele erschüttert.

Sie armer, Sie ärmster Mann! Sie glauben noch an eine öffentliche Meinung! Sie glauben noch daran, daß diese Spottgeburt aus Dreck und Feuer, dieser Schleim aus der Feder einiger hundert Judenjünglinge die Stimme des Volkes sei. Und haben dabei mir gegenüber die erstaunliche Naivität, darauf zu verweisen, daß Sie auch marxistische Blätter, auch nationale Blätter, unbeschadet Ihrer persönlichen Vorliebe für den demokratischen Generalanzeiger lesen, um sich das berühmte „objektive Urteil“ bilden zu können. Mit Verlaub! — so pflegen Sie ja zu sagen! die jüdische Pressekanaille sitzt nicht nur im Börsenblatt, dessen stammnächster Ableger ja Ihr Generalanzeiger ist. Sie hetzt im Marxismus, sie schleimt im Blatt der Demokraten, sie spricht für die Großindustrie im Organ der Volkspartei und singt „Heil dir im Siegerkranz“ bei den Nationalen. Ich sehe Ihr bekanntes dummes Lächeln. Und doch ist dem so . . .

Nehmen Sie die rote Tribüne zur Hand. Das strotzt von Zersetzung, Gemeinheit und Lüge. Da wird alles, aber auch alles mit Geifer, Hohn und Galle überschüttet. Da feiert der Klassenkampf Orgien. Da lesen Sie die blutrünstigsten Aufrufe zu Mord, Brand und Chaos. Und auf der letzten Seite stehen seitenweise die Geschäftsanzeigen der Tietz, Wertheim und Samuel. Und als Schriftleiter zeichnet Jonas oder Levi. Ich weiß, das wollen auch Sie nicht. Wir auch nicht, aber mit einem Unterschied zu Ihnen. Sie wollens nicht aus Feigheit und aus Angst, Sie schimpfen darüber am Biertisch. Wir wollen's nicht aus Liebe zum Volk und zur Zukunft, und deshalb sind wir gewillt, dagegen den Kampf zu kämpfen, zu dem Sie zu schlapp und zu feige sind.

Lesen Sie die Presse der Sozialdemokratie. Da ist die Gemeinheit verbürgerlicht, zur ekelhaften Lüge und Phrase geworden. Da wird die jüdische Pressekanaille sanfter. Da flötet sie in bourgeoisen Tönen. Und schüttet Pest und Eiter auf alles, was dem Volke hoch und heilig ist. Leise, unmerklich, — vor allem für Sie und die Ihren —, da vergiftet man das nationale Gefühl, schreibt mit Galle und Lauge und macht — öffentliche Meinung. Hier führt der Bonze die Feder. Aber hinter ihm sitzt der Jude. Er kommt auf die Redaktion, bietet Zigarren an, gibt seitengroße Annoncen auf und macht in Politik. Den großen Kurs diktieren die Stampfer und Schiff.

Der Generalanzeiger hält mit Ihnen die mittlere Linie. Darin fabriziert der Jude die öffentliche Meinung, die keine Mühe macht, die bequeme Meinung, die Meinung, die sich nicht mit den Dingen beschäftigt, sondern — sie annimmt oder ablehnt, die Meinung der Dummen, Faulen, Lauen und Feigen. Sie werden entrüstet sein: zu denen gehören auch Sie. Sie lassen sich von den Generalanzeigerjuden Ihre eigene Meinung machen, und diese gesammelten eigenen Meinungen ergeben „die öffentliche Meinung“. Da lesen Sie mit innerer Rührung den politischen Leitartikel am Samstag, wenn die Arbeit der Woche getan ist. Dann wird die Pfeife angesteckt und die Lampe herangerückt. Diese Samstagsnummer! Das sind Festnummern! Da gibt's Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, wenn's gut geht, auch ein paar Todesanzeigen und den politischen Leitaufsatz mit Ihrer Meinung für die nächste Woche. Am Samstag darf der Mensch sich nicht ärgern. Darum lesen Sie so gerne diesen Dreck, den da irgend ein Jude aus Berlin für das ganze Reich schreibt, ohne Klippen, ohne Ecken, ohne Kanten, Lieblingsfraß für politische Faulenzer und Feiglinge. Sie lehren Geschichte vor Deutschen Jungens, an Deutschen Schulen und lernen Politik, d. h. werdende Geschichte von Samuel Kohn aus irgendeiner Leitartikelfabrik in Berlin.

Aber das Feuilleton! Jetzt schmatzen Sie und lecken den Speichel mit den Lippen. Das Feuilleton! Da mauschelt Ihnen so ein Judenjüngling vor von Chaos und Kosmos, von Liebe und All, dummes, schmieriges Zeug, geistige Kost für Weiber und Männer in Weiberhosen. Dieser Stil, diese Sprache! Dieser Geist, dieser Witz, dieser Esprit! Derselbe Jude schreibt morgen in der „Weltbühne“ und feixt und lacht und schmäht über den dicken Oberlehrer, dem gestern bei seinem Schmus die Tränen kamen, und der nicht merkte und es in alle Ewigkeit nicht wahr haben will, daß dieses geistige Gift ihm Leib und Seele verpestet.

Der Jude kennt seine lieben Deutschen! Er kennt auch Sie! Er weiß, was Sie lesen wollen und erbarmt sich Ihrer, er tut noch ein übriges und spritzt sein Gift hinein. Nicht so dumm, wie Sie es machen würden. Leise, unmerklich, daß selbst Sie es übersehen. Seien Sie stolz auf sich selbst! Ein Deutscher Oberlehrer! Ein Stück öffentliche Meinung!

„Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ So rauscht's im Blätterwalde des Zentrums, verschieden nach Stamm und Landschaft in Bayern „national“, bei uns „republikanisch“. Wie von der Tarantel gestochen wird der Schriftleiter des Zentrumskäseblättchens aufspringen, wenn Sie ihm sagen, seine Meinung sei keine Meinung, sondern das, was die Warburg und Schiff meinen. Und dabei schreibt er mit Fleiß und krummen Fingern das ab, was ihm die Wirth und Marx vorkauen, die ihrerseits ihre politische Meinung von Wolffs und Bernhards Gnaden empfangen.

„Für nationale Realpolitik!“ überschreibt der Jude in der „Zeit“ seinen Leitartikel. Stresemann ist kein Mann, kein Stehaufmann: ihn dem Deutschen Volke ganz zu schenken, ist des Schweißes der Besten wert. „Nieder mit dem Marxismus!“ schreibt da derselbe Siegfried Kohn, dessen Vetter Levi auf dem Fabrikhofe steht und die Diktatur des Proletariats predigt.

Ja, wenn's nötig ist, sitzt der Vettersvetter Kohn auch bei den Nationalen, spricht mit dem tiefsten Brustton der Überzeugung von „unversichtbaren Bedingungen“, grüßt mit „Heil“ und „Frontheil“ und macht auch, wenn's gar nicht mehr anders geht, in Antisemitismus. Er kennt doch seine lieben Deutschen; es wird doch nie so heiß gegessen, wie gekocht.

Die öffentliche Meinung! Ein entsetzliches Gemisch aus Dummheit, Feigheit und Gemeinheit, übergossen mit einer dicken Soße jüdischer Demagogie, Phrase und Lüge. Die letzte Weisheit demokratischen Fortschritts. Die öffentliche Meinung, die man die Stimme Gottes nennt, aus der Sie ein Stück, ein gutes Stück sind. Das hetzt und geifert, das mault und kritisiert, das watet im Schleim bis zum Knie und führt sich auf — als Stimme Gottes. Kanaillen der öffentlichen Meinung sind da am Werke, denken Gemeinheit und Betrug, und der gute Deutsche denkt sie nach, verpesten Glauben, Sitte und Nationalgefühl, und der brave Michel nickt und ist zufrieden. Wohin man schaut, überall dieselbe Zersetzung am Werke, von links nach rechts und von rechts nach links. Boten der Verwesung, Treiber zum Zusammenbruch auf der ganzen Linie. Eine einzige grauenhafte Bestätigung des Wortes: „Wer vom Juden ißt, stirbt daran!“ Da rettet nur eins: ausmerzen, ausschneiden, rücksichtsloser Kampf.

Aber das verstehen Sie nicht mehr. Sie werden bis zu Ihrem unseligen Ende Geschichte lehren an Deutschen Schulen vor Deutschen Jungens, ohne selbst auch nur eine blasse Ahnung von den treibenden Kräften der Zeit zu haben. Sie werden weiter Skat spielen, mit Ihrer Frau schimpfen, Ihre Jungens verprügeln und Samstags das wiederkauen, was Ihnen in Ihrem Leib- und Magenblatt vorgekaut wird.

Sie Armer! Sie Ärmster! Gott erhalte Sie Ihrem Vaterland! Seien Sie stolz auf sich selbst! Ein Stück öffentliche Meinung!

J. Goebbels.

als deutsche Arbeiter zu vertreten und Euch nicht mißbrauchen zu lassen für Alljuda! Reinigt Eure Presse rücksichtslos von den jüdischen Intellektuellen und setzt deutsche Männer in die Redaktionen —

und mit unwiderstehlicher Gewalt wird der aus Lüge und Haß aufgeführte Damm hinweggeschwemmt werden, der Euch trennt vom lebendigen Strom deutscher Geschichte! —

Der Betrug der Telegraphen-Agenturen

Wolff, Reuter, Havas.

Die Vermittlung der Nachrichten zwischen den verschiedenen Ländern und Erdteilen erfolgt durch die großen Telegraphenbureaus, Depeschenagenturen und die Zeitungskorrespondenzen. Die Telegraphenbüros stehen in den meisten Staaten im Dienste oder zumindest unter Aufsicht des Staates, wenn dies auch nicht ausdrücklich gesagt wird. Die englische Regierung wird ebensowenig wie die französische offen bekennen, daß sie die Reuter- beziehungsweise Havas-Agentur beeinflußt oder kontrolliert. In Deutschland ist selbstverständlich die Lage ganz anders. Der Staatssekretär des Reichspostamts von Stephan teilte über das Verhältnis der Regierung zu Wolffs Telegraphen-Bureau im Reichstage mit: „Wenn ich eine wichtige Nachricht habe, so teile ich sie sofort dem Wolffschen Bureau mit, damit sie in alle Welt geht, und das Wolffsche Bureau hat die Verpflichtung dazu nach dem Vertrage, der mit ihm abgeschlossen worden ist." Die Regierung müsse ein vermittelndes Organ haben, „um Nachrichten, an deren Verbreitung ihr gelegen ist, schnell ins Land briegen zu können." Wie begreiflich und natürlich es ist, daß die deutsche Regierung bezw. das Deutsche Reich eine Nachrichtenversendungsstelle haben soll, so bedauerlich war es schon zu Stephans Zeiten, der Welt eine Sache bekannt zu geben, deren Geheimhaltung vorteilhafter gewesen wäre, da sonst auch die englische Regierung dem Reuter-Bureau den offiziellen Charakter verliehen hätte. Karl Bäcker schrieb über das Wolffsche Bureau „Alle Depeschen-Bureaus sind abhängig einerseits von den Regierungen der betreffenden Länder, andererseits von ihren Eigentümern, d. h. dem Großkapital der Börse. Sie empfangen direkt von Regierungen und Behörden, Erwerbsgesellschaften und Instituten Mitteilungen, die man in einer bestimmten Form verbreitet haben will."

Das Verhältnis zwischen Regierung und Wolff-Bureau, wurde im Laufe der Jahrzehnte noch enger. Heute versieht das Wolff-Bureau uns alle mit Nachrichten aus dem In- und Auslande. Die großen, hauptsächlich sich in jüdischen Händen befindlichen Zeitungen, haben außerdem ihren eigenen Nachrichtendienst. Der „Frankfurter Zeitung", „Vossischen Zeitung", „Berliner Tageblatt" sind die Telegramme des offiziellen Wolff-Bureaus nicht tendenziös genug, sie lassen sich deshalb von ihren Mitarbeitern in den Hauptstädten aller Welt eigene Drahtberichte und Funkentelegramme senden. Von den nichtjüdischen Zeitungen konnten sich nur die „Kölnische Zeitung" und die „Deutsche Allgemeine Zeitung" einen solchen Eigendienst leisten, alle übrigen Blätter bekommen ab und zu kurze Eigenberichte, in der Hauptsache sind sie jedoch auf die Telegramme des Wolff-Bureaus oder anderen Depeschenagenturen angewiesen.

Das Wolff-Bureau wurde im Jahre 1865 vom Juden Dr. Bernhard Wolff, der ursprünglich Mediziner, später Teilhaber der alten „Vossischen Zeitung" war, gegründet. Im Jahre 1874 wurde die bisherige Kommandit-Gesellschaft des Dr. Wolff unter dem Namen Continental Telegraphen Compagnie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die neue mit 1 Million Aktienkapital gegründete Gesellschaft saugte in raschem Tempo die außerhalb Berlins bis dahin bestehenden kleineren Depeschenagenturen auf. Die Münchner, Bremer, Hamburger, Dresdner, Stuttgarter und Frankfurter Telegraphenbureaus fungierten dann als Filialen des Wolff-Bureaus. Dr. Wolff hatte im Jahre 1875 mit verschiedenen Zeitungen ein Abkommen bezüglich Lieferung von telegraphischen Börsenberichten abgeschlossen. Als sich dieses Geschäft bewährte, gliederte er seinem Unternehmen einen neuen Zweig, die politische Nachrichtenvermittlung an. König Wilhelm von Preußen, dem er seinen Plan unterbreitete, unterstützte diesen und richtete an Dr. Wolff am 4. März 1875 ein Handschreiben, in welchem es hieß, daß er dem vorgelegten Plane nur Beifall zollen könne, „es würde Mich sehr freuen," heißt es wörtlich im Königlichen Handschreiben, „wenn bewährte patriotische Finanzmänner, wie die Herren von Oppenfeld, von Magnus und Bleichröder sich mit Ihnen zu dem quäst. Geschäfte einigen wollten." Hier sehen wir also die Wiege jenes Unternehmens, das berufen sein sollte, das vermittelnde Organ der Regierung zu werden. **Die Paten des Wolff-Bureaus waren Bankjuden und der Dienst wurde ebenfalls von Glaubensgenossen der Herren Bleichröder und Konsorten versehen.**

Genau zur selben Zeit wie das Wolff-Bureau in Berlin, wurden auch die bekannten Telegraphenagenturen **Reuter in London und Havas in Paris gegründet.** Julius Reuter, den Herzog Ernst von Gotha im Jahre 1871 in den Freiherrnstand erhoben hat, ist ein in Deutschland geborener Jude. Er begann seine Laufbahn in Aachen, übersiedelte später nach London und gründete dort im Jahre 1865 seine Nachrichtenagentur, die später ebenfalls und zwar mit 2 Millionen Mark Kapital in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Das Judentum hat es stets verstanden, seine Interessen mit den Englands in Einklang zu bringen, und zwar, wie Nachum Sokolow in seiner „Geschichte des Zionismus" offen gesteht, deshalb, weil England die meisten Aussichten auf Erfolg verspricht. **Das Reuterbureau arbeitete und arbeitet auch heute noch zielbewußt im Interesse der englischen und jüdischen Weltmacht.**

Der Gründer des französischen Nachrichtenbureaus Charles Havas hat zu Beginn die Nachrichten, welche er von seinen in allen Hauptstädten Europas sitzenden Korrespondenten erhielt, gegen Inserate an die Blätter abgegeben. Die politische Unverläßlichkeit des Havas- und Reuter-Bureaus beziehungsweise deren tendenziöse Einstellung veranlaßte die verschiedenen Staaten zur Gründung eigener Nachrichtenstellen. So entstand das Wiener K.K. Telegraphen Korrespondenz-Bureau in Wien, die Agencia Stefani in Rom das Ritzau-Bureau in Kopenhagen und die Petersburger Telegraphen-Agentur. Später hatte auch Griechenland, die Türkei (Agentur Midi), Ungarn, Bulgarien und Rumänien seine Korrespondenzbureaus, während heute jeder kleinste Staat, wie Estland, Albanien eigene Telegraphen-Agenturen besitzt, deren Bestreben es ist, das Ausland über die politischen Verhältnisse des eigenen Staates zu informieren und die Zeitungen des Landes fortlaufend mit Nachrichten zu versehen.

Es ist fast überflüssig zu betonen, daß die Nachrichtenagenturen ohne Ausnahme wie Karl Bäcker es schon feststellte, vom Großkapital und der Börse abhängig und beeinflußt sind. Dort, wo vielleicht nicht Hebräer die Zeitung in Händen haben, wie bei Reuter und Havas, übt die Freimaurerloge den größten Einfluß auf die Telegraphenagenturen. **Die Agencia Stefani in Rom zum Beispiel ist nichts anderes, als ein Werkzeug des großen Orients. Die Leitung des Wiener Korrespondenzbureaus war stets und ist auch heute natürlich jüdisch.** Dieses Bureau „bewährte" sich insbesondere nach dem Umsturz als gefügiges Werkzeug der Revolutionäre. Jede von diesem Bureau verbreitete Nachricht, ob wirtschaftlich oder politisch, wurde im Interesse der Banken und Börse, im Interesse Judas frisiert. **In Ungarn war das Korrespondenzbureau ein Privatunternehmen des Juden Anton Rado. Man fand hier auch zufällig keinen Christen!** Nach dem Umsturz wurde das Bureau verstaatlicht und die Führung jüdischen Redakteuren anvertraut, erst die Horthy Ära änderte die Lage, indem die Leitung des Ungarischen Telegraphen-Bureaus dem Husarenrittmeister Nikolaus von Kosma anvertraut wurde, der es zu einem musterhaften vaterländischen Institut ausbaute. Das ungarische Telegraphen-Bureau hat in allen größeren Provinzstädten Agenturen, sorgt dafür, daß die Zeitungen nur verläßliche Nachrichten erhalten, die größte patriotische Leistung des Unternehmens ist jedoch, daß es die Waren- und Effektenkurse telephonisch in jedes Nest täglich übermittelt, so daß die Bauern nicht mehr den jüdischen Wucherern zum Opfer fallen können. Ein Beispiel für Deutschland!

Der Einfluß des Judentums auf die amtlichen Telegraphenbureaus ist ganz besonders in Rumänien, der Tschechoslowakei, Österreich und Deutschland dadurch zu fühlen, daß in den Bureaus der Agenturen vorwiegend Juden beschäftigt sind. Seit der Niederlage der Mittelmächte haben alle Staaten Privatverträge abgeschlossen, an Stelle des Wolff-Bureaus trat die Associated Preß, die neben Reuter die größte Nachrichtenvermittlerin ist. Die Associated Preß ist ein jüdisches Unternehmen par excellence.

Die großen Nachrichtenagenturen haben schon seit langem aufgehört objektive Nachrichtenquellen zu sein. **Sie dienen einerseits politischen Richtungen andererseits sind sie willenlose, ergebene Sklaven des großen Weltbörsenkapitals.** Mit wenig Mühe kann man feststellen, wie tendenziös diese Telegraphenagenturen trotz der bindenden Verträge arbeiten. Jede der völkischen Bewegung abträgliche Mitteilung wird ohne Verzögerung ins kleinste Nest und weit über die Ozeane gedrahtet oder gefunkt und ebenso werden alle dem Judentum oder einzelnen für die zur Geldaristokratie gehörenden Persönlichkeiten unangenehme Meldungen unterdrückt. **Jeder Schritt des Herrn Einstein oder des Herrn Nansen, Amundsen wird telegraphisch registriert, politische Zusammenkünfte wenn nötig verschwiegen.** Der Notschrei gemarterter Nationen in Ost und West, Nord und Süd wird nicht gehört, die Depeschenbureaus nehmen von ihm keine Kenntnis; **dem freimaurerischen Völkerbund stehen alle Drähte, alle Funkstationen zur Verfügung.** Die Nachrichtenagenturen sind somit die gefährlichsten Bazillenträger zur Verseuchung der Seele unseres Volkes und aller andern Nationen. Die internationale Judenpresse aber ihre Züchterin.

„Die Menschheit"

Der amtlich geduldete Verrat unter dem Schutz der „Pressefreiheit"

Von Hansjörg Maurer.

Die Abladestellen für geistigen und moralischen Unrat sind bekanntlich durch die Gründung der Wochenzeitung: „Die Menschheit" 1914 um eine weitere vermehrt worden. „Die Menschheit" ist für den Gesinnungslumpen und Verräter Professor Friedrich Wilhelm Foerster der Lieblingstummelplatz seines glühenden Deutschlandhasses und seiner geistigen Impotenz. Mit tausend Toden könnte dieser Schurke nicht büßen, was er in all den Jahren in der „Menschheit" an Niedertracht und gemeinem Vaterlandsverrat geleistet hat.

Eine auszugsweise Blütenlese schon aus einer einzigen Nummer dieses Blattes (Nr. 37, vom 11. September 1925, 12. Jahrgang) läßt ermessen, welch ein Gebirge von Lumpenhaftigkeit durch 12 Jahrgänge hindurch auf deutsche Ehre, deutsches Recht, deutsche Freiheit aufgetürmt wurde.

Gleich im Leitartikel, den Foerster selbst geschrieben hat, will er mit Hilfe eines Zitates aus der jüdischen „Baseler Nationalzeitung" das feindliche Ausland gegen Hindenburg scharf machen; er macht die Auslassung zu seiner eigenen. Das Blatt regt sich darüber auf, daß Hindenburg das Uniformverbot aufgehoben hat. „Die Verordnung Hindenburgs erscheint am Tage nach der großen (pazifistischen?) Wiener Kundgebung für den Anschluß Österreichs an Deutschland und am Vorabend der Genfer Konferenz, wo über den Sicherheitspakt und die Aufnahme Deutschlands beraten und wohl auch definitiv beschlossen werden soll. Nur Vertrauen, gegenseitiges Vertrauen wird den ganzen weltpolitischen Fragenkomplex lösen." Und jetzt kommt die perfide Denunziation:

„Kann Deutschland von seinen ehemaligen Feinden Vertrauen verlangen, wenn beinahe Tag für Tag, wie zwangsläufig, die alten, von fast der ganzen Menschheit tödlich gehaßten Symbole der deutschen Macht wieder erscheinen, einer Macht, deren bloß versuchte Entfaltung die antideutsche Front bestimmt und sehr schnell wieder schließen wird? Dann wehe Deutschland und wehe uns allen!"

Ferner zitiert Foerster nach der „Neuen Zürcher Zeitung" Nr. 1361 eine Rede des Chefs der westeuropäischen Abteilung des nordamerikanischen Staatsdepartements William R. Castle, gehalten von dem „Institute of Politics". Darin wird allen Ländern, die dem Frieden gefährlich werden, angedroht, daß sie keinen ausländischen (d. h. jüdischen!) Kredit mehr bekommen, „wodurch der Wiederaufbau, also die Stabilität Europas auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird". Daran knüpft der perverse Pazifist die Folgerung, daß diese Rede eine sehr deutliche Mahnung vor allem an Deutschland wäre, das gegenwärtig am dringendsten nach amerikanischen Krediten verlange.

Es ist nicht Deutschland, Herr Foerster, das nach amerikanischen Krediten verlangt, es sind die jüdischen Kreditgeber selber, die ihre zusammengewucherten Kapitalien zinstragend in unserer Wirtschaft unterbringen wollen, d. h. die Deutschlands Wirtschaft kaufen will unter dem Segen von Stresemännern und verwandter Schwachköpfe. Das weiß der Herr Foerster so genau, wie wir, aber die Zinsversklavung unseres Vaterlandes diente ja am besten seinem „pazifistischen" Verräterevangelium!

Deutlich tritt der ekelerregende Denunziant hervor, wenn er unter „Falschgerichteter Pazifismus" beispielsweise schreibt:

„Für viele friedlich gestimmte Deutsche heißt Pazifismus: „ . . . 2. Unablässig von den Anderen (von den Feinden d. V.) allgemeine Entwaffnung verlangen, ohne irgend eine Bürgschaft dafür, daß der ungeheuere kriegstechnische und kriegsorganisatorische Vorsprung, den Deutschland durch seine Metallindustrie, durch seine chemische Industrie und durch seine Organisationskraft besitzt, nicht dann plötzlich zu einer absoluten Überlegenheit werden könnte, die den übelsten Elementen des deutschen Volkes das Schicksal Europas von neuem in die Hände spielen würde."

Das ist doch wohl die Höhe! Und bestätigt nichts anderes, als was wir Jahr und Tag behauptet haben: Man will nichts als Sklaven, die im Steinbruch der anderen arbeiten dürfen, man verlangt die restlose Zerstörung unserer gesamten Wirtschaftsorganisation und deren materieller Grundlagen unter dem Zeichen des „Pazifismus". Ein Förster aber übernimmt die traurige, schmierige Rolle des Spitzels und Verräters, der dem Feind ausdrücklich zu zeigen hat, wo er anpacken muß. Es ist ja in Deutschland längst kein Geheimnis mehr und die übrige Welt lacht verächtlich darüber, daß die „Menschheit" Försters und seine Gesinnungslumpereigenossen Schönaich, Deimling, Schützinger usw. dem Feinde die wertvollsten Anregungen gegeben haben und daß diese Anregungen ihre tatsächliche und furchtbare Verwirklichung in den Räuberabkommen der verschiedenen Nachkriegs-„Konferenzen" fanden.

Für jeden anderen Staat der Welt anerkennt Förster das Selbstbestimmungsrecht, ja bezüglich der Mossulfrage „steht der Rechtsanspruch der Türkei auf Mossul ganz außer Frage", Förster verwarnt sogar die Engländer, die Appetit auf den Staat Irak Mossul haben, und stellt fest — man staune! — daß „für den Völkerbund die Versuchung fast übergroß ist, sich für Englands Ansuchen zu entscheiden und er fragt, ob der Völkerbund die Kraft und Konsequenz haben wird, sich hier unbeirrt zu seinen eigenen Prinzipien zu bekennen?" Wenige Zeilen vorher spricht er Deutschland rundweg das Recht ab, sich für das Selbstbestimmungsrecht der Irredentadeutschen einzusetzen, um gleich nach den Feststellungen über die Mossulfrage unter dem Stichwort „Prinzipielles" über Selbstbestimmung sich also vernehmen zu lassen:

„Nicht, daß ich mich selbst bestimme, sondern daß ich mich für die Bestimmung der Anderen interessiere und ihr diene. Das ist das Wichtigste im Leben."

Und das hält „Die Menschheit" für die Pflichtaufgabe Deutschlands. Da heißt es und man traut seinen Augen kaum:

„Wäre es etwa richtig gewesen, nach dem Prinzip der Selbstbestimmung die deutsche Bevölkerung Böhmens mit dem Deutschen Reiche zu verknüpfen? Nein, keinesfalls, weil der tschechoslowakische Staat ohne die betreffenden Wirtschaftsgebiete gar nicht hätte existieren können und weil die Zerreißung einer so viel hundertjährigen geschichtlichen Kultur — (eine bodenlose Unverschämtheit. D. V.) und Arbeitsgemeinschaft viele schwere Folgen für die beiden betroffenen Teile (auch für die Deutschen? D. V.) nach sich gezogen hätte."

Die erbärmliche Angst des Auslandes, insbesondere Frankreichs, ist der „Menschheit" Grund genug, den Anschluß Österreichs an Deutschland hintertreiben zu helfen mit den dümmsten und gleichzeitig niederträchtigsten Verleumdungen Deutschlands:

„Und im Reichsdeutschtum selber würde dann die Verfügung über 7 000 000 Menschen unausbleiblich einen neuen Machtrausch erzeugen, unter dessen Einfluß die machthabenden Kreise es leicht hätten, das deutsche Volk in eine wilde Agitation zur Wiedergewinnung der abgesprengten Volksteile zu reißen. . ."

Herr Förster, Sie sind ein Schuft!

„Wo bliebe dann das wahre Selbstbestimmungsrecht Österreichs, wenn es dem heutigen vom preußischen Zentralismus (preußisch soll der Zentralismus des Leihjudenkapitals und seiner Herrschaft über Europa und Deutschland sein? D. V.) beherrschten Deutschland unterginge?" und aus der Umklammerung derselben Blutsauger gerissen würde, denen Sie, Schuft, Deutschland bis zum letzten Rest in die Netze treiben wollen, nicht wahr?

Eine weitere Infamie der „Neuen freien Presse", stellt die „Menschheit" als unwiderlegliche Tatsache fest: bei der Besprechung von Loebes Worten in Paris über die Notwendigkeit der Ausdehnung des deutschen Wirtschaftsgebietes:

„Auch nicht einen Augenblick legt sich Herr Loebe die Frage vor, ob denn das deutsche Volk, das für die Weltkatastrophe verantwortlich ist, und das sich systematisch seinen internationalen Verpflichtungen entzogen hat, überhaupt verdient, daß man ihm noch eine Kompensation für die Krisen zubilligt, die es doch selber provoziert hat."

Kann man noch schamloser vorgehen gegen Deutschland? Kann man noch hundsgemeiner lügen und hetzen?

Was soll man aber dazu sagen, daß ein solches Blatt ohne jede Behelligung erscheinen und verbreitet werden darf, ein Blatt, von dem jede Nummer gespickt voll Lügen, Verrätereien und Beschimpfungen Deutschlands steckt?

Hat denn die Reichsregierung und die Staatsanwaltschaft wirklich ein so großes Interesse daran, daß der offene Landesverrat bis zur Kunstfertigkeit ausgebildet wird von Subjekten wie Förster und seine Freunde?

„Der Weltkampf"

Das Wesen des Dawes-Diktates

Deutschland hat jetzt ein Jahr des Dawes-Diktates hinter sich, und trotzdem dieses Jahr beinahe als ein Moratorium aufzufassen ist, lassen sich die Wirkungen des Ausbeutungsabkommens schon jetzt mit aller Deutlichkeit feststellen. Eine Industrie nach der anderen geht über in die Hand der Großbanken, der soge-

Ausgebeutete Deutschlands!

Für monatlich M. 3.25, also täglich für 10 Pfg. werdet Ihr über den Betrug an Eurer Arbeit aufgeklärt. Was Euch in Deutschland kein Arbeiter- oder Bürgerblatt zu enthüllen wagt, wird Euch durch unsere Tageszeitung täglich ungeschminkt verkündet. Darum hinaus aus Euren Wohnungen mit den Produkten jüdisch-marxistischer Giftküchen und bestellt auf nebenstehendem Bestellschein sofort die Zeitung Adolf Hitlers, das Zentralorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei!

„Völkischer Beobachter"

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ____________________

Frau

(Straße und Nr.) ____________________

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ____________ Mark ______ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ____________________

Datum: ____________________

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Die Berliner Presse 1848

Wie immer in unruhigen Zeiten, so spielte auch im Jahre 1848 in Deutschland die Presse eine besondere Rolle. Über die Berliner Zeitungen von 1848 hat uns Alexander von Sternberg in seinen „Erinnerungsblättern aus der Biedermeierzeit" einige wertvolle Aufzeichnungen hinterlassen, aus denen im folgenden das Wesentliche wiedergegeben werden soll (nach Ausgabe, die J. Kühn 1919 im Berliner Verlag Kiepenhauer besorgt hat).

Über die Berliner Presse der Vorrevolutionszeit berichtet Sternberg zunächst u. a.: „Das alte, geordnete Berlin hatte drei respektable Zeitungen gehabt, die in anständiger Sprache und mit großer Rücksicht auf den Hof, die Minister und die bevorzugte Gesellschaft, gehorsam der Zensur, die Dinge besprachen, die man bis jetzt „Politik" genannt hatte, ein altertümlicher Ausdruck, der nirgends mehr passen wollte. Diese Zeitungen waren die „Staatszeitung", die „Vossische" und die „Spenersche", von denen eine noch den antiquierten Titel führte, der an die Zeit von Ramler und Nicolai erinnerte: „Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen". Außerdem war noch das „Militär-Wochenblatt", das die Avancements in der Armee verkündete. Dieses Material genügte."

Sternberg charakterisiert sodann die drei erstgenannten Blätter, wobei die „Staatszeitung" sehr schlecht wegkommt. Sie wird als „die personifizierte Zensur, von oben bis unten kalt, nüchtern, respektvoll, wenn es sein mußte, sehr viel sprechend und nichts sagend" gekennzeichnet. Und weiter heißt es: „Bei ihr war die Hauptstadt der Welt Petersburg, der russische versteinerte Autokratismus ihr Ideal."

Die Märztage brachten nun die Pressefreiheit und mit ihr das Erscheinen mehrerer neuer Blätter. Kurz nach dem Märzmonat hatte sich die Zahl der Zeitungen auf das Dreifache, ja Vierfache erhöht. Die beiden alten Blätter, die „Vossische" und „Spenersche Zeitung" blieben und stimmten, so gut es gehen wollte, in die neue Tonart ein; die „Vossische" erlaubte sich sogar einen Freudensprung nach links hin, der ihr von ihren Freunden und Gönnern verübelt wurde, und das „Extrablatt der Freude" war lange Zeit der Gegenstand der Sticheleien der loyalen Partei, zu der das leichtfertig gewordene Blatt nach kurzem Taumel wieder zurückkehrte. Das genannte „Extrablatt der Freude" war von dem Redakteur der „Vossischen" Rellstab am 20. März herausgegeben worden zur Begrüßung des Preßfreiheitserlisses. Nachdem aber der erste Rausch verflogen war, wurden die „Tante Voß" und der „Onkel Spener" wieder zahm wie zuvor. „Seitdem haben beide Blätter die Fahne des gemäßigten, in keiner Weise an- und aufregenden Liberalismus, eines Liberalismus, der sich mit der Politik der Pfefferdüten und Zimmtstengel verträgt, ausgestreckt. Zu genialen Leitartikeln haben es beide nie gebracht, aber auch nie zu absolut irreleitenden und verschrobenen."

Neben diesen beiden alten Zeitungen waren nun mehrere neue Zeitungen entstanden. Darüber berichtet unser Gewährsmann: „Unter den neuen Blättern, die am Zeitungshimmel aufstiegen, glänzten als Sterne erster Größe die „National-Zeitung", die „Konstitutionelle" und ein kleines, aber sehr energisch redigiertes Blatt, die „Volks-Zeitung". Mit allen diesen hatte es die „Kreuzzeitung" zu tun oder die „Neue preußische", wie sie sich nannte. Sie allein trat mit unerklärtem Mut dieser Phalanx von Zeitungen, Plakaten und Klubs entgegen. Von den Oppositionsblättern wurde unstreitig die „Konstitutionelle" am verständigsten und gemäßigsten, die „National-Zeitung" aber am genialsten geführt; es fanden sich in beiden Blättern Aufsätze, die an Klarheit der Begriffe, an Schwung der Ideen und an Wärme und Charakter der Gesinnung als kleine Meisterstücke im Felde der Politik gelten konnten und, was die Schärfe der Satire betraf, der Feder eines Swift nicht unwert waren. Jedes dieser genannten Blätter hatte seinen Klub und sein Witzblatt zur Seite. Der „Kladderadatsch", der „Krakehler", das „Berliner Großmaul" waren dem „Konstitutionellen Klub", dem „Nationalklub", der „Ewigen Lampe" beigegeben und brachten in teils feinen, teils sehr groben Witzen und Späßen dasjenige Material unter die Menge, was die Spalten der Zeitungen und die Reden im Klub ernsthaft verhandelten. Von allen Witzblättern hob der „Kladderadatsch" am siegreichsten sein Haupt; er hatte die besten Kräfte für sich und den besten Zeichner für seine Karrikaturen."

Die gesamte Oppositionspresse wurde in einem eigens dafür geschaffenen „revolutionären Lesekabinett" gesammelt und ausgelegt. Sternberg beschreibt dies folgendermaßen: „Alle diese Blätter und noch eine große Anzahl mehr fand man in den Lokalen der „Zeitungshalle", eines an der Ecke der Jägerstraße in den Tagen des Kampfes in einem berüchtigt gewordenen Hause gegründeten Etablissements, in welchem die Parteien der verschiedensten Färbung sich zusammenfanden, natürlich alle der Umwälzung angehörend". Als Unternehmer der „Zeitungshalle" und als Redakteur der aus ihr hervorgehenden gleichnamigen Zeitung nennt Sternberg einen Dr. Julius. Dieser Dr. Gustav Julius war geborener Jude, hatte aber evangelische Theologie studiert. Sein Nachfolger als Redakteur der „Zeitungshalle", die nur 2 Jahre erschien, war A. Wolff, zweifellos auch ein Jude. Sternberg selbst erwähnt nur einen Herrn Crelinger, der eine „große Nase" gehabt habe, also wohl auch einer von unsere Lait gewesen sein dürfte. An anderer Stelle aber schreibt Sternberg ausdrücklich von den Juden, nämlich bei Erwähnung der an den König gerichteten Adresse vom 7. März. „Der Polizeipräsident von Minutoli machte ihren Wortführern, die fast sämtliche Juden waren, bekannt, daß der König nicht wolle auf diese Weise angesprochen werden, und daß, wenn die Herren darauf beständen, die Adresse in Person und unter großem Gefolge aufs Schloß zu tragen, die Polizei sowohl als das Militär ihnen den Weg versperren würden. Das war freilich eine niederschlagende Post. Die Juden der „Zeitungshalle" fürchteten nichts so sehr als den Anblick des gestickten Rockkragens des Herrn von Minutoli, sie ließen also einstweilen ihre Adresse liegen und nahmen die Zügel der Bewegung die Berliner Stadtverordneten in die Hand."

Die „Konstitutionelle Zeitung", die vom Februar 1849 bis zum Juni 1852 herauskam, hat Sternberg wohl mit der „Konstitutionellen Klub-Zeitung" verwechselt, deren Lebensdauer nur vom 22. April bis zum 15. Juli 1848 reichte. Die „Volkszeitung" ging aus der am 29. März 1849 zum ersten Male veröffentlichten „Urwählerzeitung" hervor. Beide Blätter wurden von dem Juden Aaron Bernstein redigiert. Der „Kladderadatsch" wurde im Mai 1848 von dem Juden David Kalisch gegründet.

Seit 1848 hat sich wie in der Berliner, so auch in der deutschen Presse das Judentum in immer stärkerem Maße breit gemacht. Von den obengenannten Berliner Blättern ist die „Vossische Zeitung" heute ganz in Judenhänden. Die seit 1740 bestehende „Spenersche Zeitung" ging Ende Oktober 1874 in die „Nationalzeitung" über, die jetzt auch völlig unter jüdischem Einfluß steht.

Dr.

Strousberg

Die Krankheiten des Wirtschaftskörpers sind die Krisen. Sie kennzeichnen einen Konjunkturumschwung, der nach Aufstieg den Niedergang folgen läßt mit so notwendiger Sicherheit, wie die Flut auf die Ebbe. Und zwar tritt eine solche Krise nicht nur nach dem Aufschwung, sondern wegen desselben ein. Die geschichtliche Betrachtung zeigt, wann ein solcher Wirtschaftsumschwung erfolgt, nämlich bei dem Übergang von erregten zu ruhigen Zeiten, nach Kriegen, nach Revolutionen. In Deutschland war in den Jahren um 1820 eine Agrarkrisis gewesen. Erst nach den 40er Jahren, als die kapitalistische Produktionsweise sich weiter ausbreitet, wird das festländische Europa, vornehmlich Deutschland, von den Schwankungen des Wirtschaftslebens mehr und mehr heimgesucht, die bis dahin den westlichen Mächten vorbehalten waren.

Die größte Handelskrise des vorigen Jahrhunderts für Deutschland war in den 70er Jahren. Die ältesten unter uns erinnern sich der sogenannten „Gründerzeit", die nach dem Deutsch-Französischen Kriege begann und in sehr vielem mit den heutigen Tagen verglichen werden kann. Wirtschaftliche Unternehmungen, meist Aktiengesellschaften, schossen aus der Erde und konnten, zum Teil auf Kosten des vertrauenden Publikums, große Gewinne abwerfen. Diese Gründungen erwiesen sich bald fast immer als faul, so daß das Wort „gründen" einen üblen Beigeschmack bekam. Solche Zeiten sind der Nährboden für gewisse Leute, die immer gerade dann auftauchen wie Meteore. Der Name des „Eisenbahnkönigs" Dr. Strousberg wird noch vielen bekannt sein. Die Fülle seiner Unternehmungen und ihr Schicksal fordert geradezu einen Vergleich mit der Jetztzeit heraus.

Bethel Henry Strousberg, ursprünglich Baruch Hirsch Strausberg, war 1823 in Neidenburg (Ostpr.) geboren als Sohn eines kleinen Kaufmannes. Wie er später in seiner Lebensgeschichte schildert, hatte ihm sein Vater den Glauben eingeflößt, daß er einer höheren Gesellschaftsklasse angehöre, daß es seine Aufgabe sei, Großes zu leisten und den Glanz der Familie wieder herzustellen. Solche Gedanken hat der Sohn leicht aufgenommen und getreulich befolgt. Als er am Ende seines Wirkens steht, bekennt er: „Ich hatte 7 Kinder, für jedes wollte ich eine Herrschaft haben." Als man einen sehr bekannten Großindustriellen der Jetztzeit fragte, zu welchem Ende er so viele Unternehmungen kaufe, antwortete er: „Für meine Kinder." Nach dem Tode seiner Eltern ging der 12jährige Strousberg nach London und trat dort in ein Kohlengeschäft seines Onkels Gotheimer ein. Bald änderte der Jüngling im fremden Lande Religion und Namen (s. o.), hinter den er esqu. setzte. Als Berichterstatter der „Times" und Mitarbeiter von Handelsblättern machte er sich bekannt und wurde Eigentümer von Sharpes London Magazine. Diesen schriftstellerischen Beruf hat er nie gänzlich außer acht gelassen. Später in Berlin war er der Herausgeber des rühmlichst bekannten „Kleinen Journals". In England hat er sich damals gleichzeitig noch anders betätigt, als Agent der Waterlooversicherung, als Makler usw. Nach kurzem Aufenthalt in Amerika kam er 1855 als Vertreter nach Deutschland und trat in Beziehungen zu einer Eisenbahngesellschaft, was entscheidend für sein ganzes späteres Leben sein sollte. Zunächst war er Bevollmächtigter des Unternehmens, bald Unternehmer selbst. Die nötige Propaganda betrieb er mit ungewöhnlichem Geschick, indem er sich der Presse, z. B. der „Post", eines durchaus nationalen Blattes, bediente. Da er weder Kapital noch Kredit in ausreichendem Maße hatte, bezahlte er als Generalunternehmer die Lieferanten der Bahn mit Aktien. Es gelang ihm, in wenigen Jahren Eisenbahnunternehmer und Finanzmann im großen und größten Stile zu sein. Die Zahl seiner Unternehmungen ist Legion. Die Mehrheit aller damaligen norddeutschen Eisenbahnen und einige ausländische, insgesamt fast 500 Meilen Schienenstrang, sind sein Werk. Er kaufte die Lokomotivfabrik von Egestorff in Hannover-Linden, die Arndtschen Schienenwalzwerke und Hütte in Dortmund, Bergwerke, Grubenfelder, mehrere Rittergüter und einen Palast in der Wilhelmstraße. Sein gesamter Grundbesitz betrug 300 000 Morgen, doppelt soviel wie das Fürstentum Reuß-Greiz. Sein größtes Gut war die Herrschaft Zbirow in Böhmen, zu der Stein- und Kohlengruben, Hoch- und Koksöfen, Brettsägen, eine Waggonfabrik usw. gehörten. Ihr Wert war auf 19 Millionen Gulden veranschlagt. Auch auf allen möglichen anderen Gebieten hat Strousberg Macht und Einfluß zu gewinnen getrachtet. Die Berliner Markthallen und der Viehmarkt waren in seiner Hand. Wie alle solche Finanzgrößen, war er international. Im Ausland hatte er österreichische und rumänische Bahnen, in Rußland Bankinteressen, in Belgien Wasser- und Städtebauanlagen. Die Antwerpener Zitadelle hatte er niederreißen und an ihrer Stelle einen neuen Stadtteil, Docks und Häfen erbaut (Port Strousberg). Daß er täglich dreißigtausend Taler zu Wohltätigkeitszwecken hergab, daß er eine Arbeitervorstadt in Linden bei Hannover gründete, daß er Volksküchen einrichtete, so daß es Berliner Redensart wurde: „Nu jehn wir bei Strousbergn essen", paßt zu dem Gesamtbild des Mannes durchaus. Der Bau der rumänischen Eisenbahn war sein größtes Werk. Als es mit völligem Verlust abschloß, wurde der Sturz des Eisenbahnkönigs herbeigeführt. Es gab Leute, die die außerordentliche Unternehmungslust Strousbergs in Schriften (Strousberg und seine Arbeit, Berlin 1870) priesen und ihn in den Himmel hoben, durch den Hinweis, im Gegensatz zu den amerikanischen Millionären habe er sein Vermögen nicht durch Spekulation erworben. Doch stammen alle diese Äußerungen aus der Zeit vor dem großen Krach. Über das rumänische

nannten Reichsbahn drohen immer neue Krisen und über kurz oder lang wird sie als Pfandobjekt von den internationalen Finanzbanditen mit Beschlag belegt werden. Aber noch immer glaubt das deutsche Volk an den „Silberstreifen" am Horizont des Herrn Stresemann und die sozialdemokratischen Parteitage haben die Stirn, das Dawes-Diktat als eine **Erleichterung** hinzustellen. Die ganze jüdische Weltpresse hat unser Volk derartig hypnotisiert, daß es auf der Hand liegende Dinge nicht mehr zu erkennen vermag. Da hat es Parteigenosse Gregor Straßer unternommen, dem deutschen Volke das Wesen dieses Dawes-Abkommens in volkstümlicher, sachlicher und eindringlicher Weise darzustellen. Das Septemberheft des „Weltkampfs" (Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder, Herausgeber Alfred Rosenberg; Deutscher Volksverlag München, Paul Heysestr. 9, vierteljährlich 2.40 M., Einzelheft 0.80 M.) ist der „Weltherrschaft des Finanzkapitals" gewidmet. Hier zeigt Straßer in allen Einzelheiten die Pläne auf, die von der deutschen Reichsregierung gutgeheißen wurden und Deutschland auf Jahrzehnte lang, ja für immer in ein willenloses Sklavenvolk verwandeln sollen. Eine Reihe weltpolitischer Nachrichten ergänzen dieses Bild. U. a. wendet der Herausgeber sich mit einem „Offenen Brief" an Frau Hugo Stinnes, in dem er den jahrelangen Kampf der jüdischen Börsen gegen die deutsche Industrie schildert und die Ohnmacht der deutschen Industriellen gegenüber diesen Plänen. Bemerkenswert ist der Nachweis, daß die jüdische Presse 1923 sich voller Wut gegen Stinnes wandte, als es hieß, er wolle die Reichsbahn privatisieren und in seine Hand nehmen, daß aber dieselbe Presse 1924 die deutsche Reichsbahn widerspruchslos, ja freudig den internationalen Finanzbanditen der Wall-Street und City in London überlieferte!

Wir empfehlen das Heft einem jeden Nationalsozialisten, überhaupt jedem Deutschen, und glauben, daß es sich namentlich für alle Sprechabende unserer Bewegung in ganz Deutschland eignet.

Die jüdische Presse Sowjetrußlands

Von Georg Jaege.

Motto: „In Rußland sind die Judenrechte erwacht."

Paraphrase aus dem Bericht von Frhr. v. Schönaich.

Die Tatsache, daß der größte Teil der führenden russischen Presseorgane zur Zeit der Revolution des Jahres 1917 sich in jüdischen Händen befand, ist allgemein bekannt. Das ganze umfangreiche russische Reich war von den Juden in mehrere „Satrapien" geteilt, und in jeder von ihnen dominierte irgendeine in russischer Sprache herausgegebene jüdische Zeitung, indem sie jeglichen Versuch der Kundgebung nationalen Geistes nach Möglichkeit unterband.

Die Juden nützten die Möglichkeit, sich in den Spalten der Presse mit russischen Pseudonymen zu decken, weitgehend aus, und nur ein sehr geübtes Auge vermochte aus den „Judaismen" und „Odessaismen" (Odessa ist das russische Frankfurt) ihrer literarischen Sprache und aus einer spezifisch jüdischen Denkungsart und Beweisführung die Feder des jüdischen Journalisten zu erkennen. Indessen erwiesen sich die russischen Journalisten dennoch als talentvoller, und um sich ihrer Mitarbeiterschaft zu versichern, zahlten ihnen die jüdischen Herausgeber rein amerikanische Honorare: es gab Feuilletonisten, deren jährliches Verdienst sich auf sechzig- bis achtzigtausend Mark belief.

Aber dies genügte den Juden nicht, denn es verblieb noch eine ganze Anzahl von Arbeitern der Feder, die sich nicht in ihre Dienste begaben. Wie hoch auch die jüdische Presse „die Errungenschaften der großen und unblutigen Revolution" pries, es gab immer noch diese oder jene nationale Zeitung, welche die allgemeine Harmonie trübte. Entweder es wurde beiläufig darauf hingewiesen, daß der größte Teil der „Arbeiter und Soldaten" in den Revolutionsräten aus reinrassigen Juden bestand, oder es erhoben sich erregte Stimmen gegen die grenzenlose jüdische Demagogie, die zur Vernichtung der russischen Menschen und der Kostbarkeiten der nationalen Kultur führe.

Hierauf begann der Krieg auch gegen die letzten den Juden nicht unterwürfigen russischen Presseorgane. Wie aber konnte dies geschehen, ohne daß man sich gegen das deklarierte Revolutionsprinzip der „Pressefreiheit" verging? — Es wurde eine bis zu den Zähnen bewaffnete Bande von Straßenpöbel und Deserteuren gebildet und gegen irgendeine unabhängige russische Zeitung gehetzt. Darnach wurde die Druckerei dieser Zeitung für den Druck irgendeiner „Arbeiterzeitung" beschlagnahmt. Die Regierung war natürlich machtlos, die gesetzlichen Besitzer wieder in ihre Rechte einzusetzen, da sie selbst immer auf ähnliche Besuche gefaßt war. Es braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, daß die jüdischen Pharmazeuten und Vermittler stets die Regisseure solcher Gemeinheiten waren.

Aber auch dieses genügte noch nicht. Als Ende 1917 der bolschewistische Umsturz erfolgte und die nationale Erregung so hohe Wellen schlug, daß man in jedem Augenblick den Ausbruch eines Judenpogroms erwarten konnte, erklärte die Sowjetregierung durch ein besonderes Dekret (vom März 1918) einfach alle nicht bolschewistischen Zeitungen für geschlossen; seit der Zeit hat die russische Bevölkerung in allen denjenigen Gebieten, auf die sich die „Diktatur des Proletariats" erstreckt, keine Möglichkeit mehr, andere Presseerscheinungen zu lesen, als solche, welche das Regime der jüdischen Sadisten verherrlichen.

Die Pressefreiheit in dem allgemein verbreiteten Sinne, daß jeder polizeilich nicht Vorbestrafte eine Zeitung herausgeben durfte, bestand nur noch in den Gebieten der „weißen Armeen" und die „reaktionären Generale" schlossen im Rücken des Bürgerkrieges sogar nicht diejenigen sozialistischen Zeitungen, die unter der Maske gemäßigter Sozialisten offen mit den Bolschewisten liebäugelten!

Seit dieser Zeit — und zwar im Verlauf der letzten sieben Jahre — kennt die Bevölkerung von Sowjetrußland keine andere Presse mehr außer der offiziellen und offiziösen kommunistischen. Dies ist eine Tatsache, welche in jedem Lande Westeuropas ganz unwahrscheinlich wäre. Man darf aber nicht vergessen, daß 90 Prozent des russischen Volkes überhaupt niemals irgendeine Zeitung gelesen hat, daher gab es niemand, der mit genügender Eindringlichkeit gegen eine solche Ordnung der Dinge protestieren konnte. Die Arbeiter standen vollzählig unter dem Einfluß der jüdischen Demagogen und gegen die Intelligenz und die Bourgeoisie war die „Tscheka" organisiert worden, die in kürzester Frist jeglichen Protest im Keime erstickte.

Zum Pressediktator wurde der frühere Direktor eines „Schönheitsinstitutes" in Petersburg ernannt, der Jude Steklow-Nachamkes. Er beherrschte die Geister, indem er die Spalten der „Prawda" und der „Iswestija" mit seinen talentlosen Leitartikeln füllte, bis er ganz vor kurzem unter großem Skandal all seiner Posten enthoben wurde ... „wegen nichtkommunistischen Lebenswandels".

Ihm steht Trotzky-Bronstein in keiner Weise nach, der seine Lebenslaufbahn als Mitarbeiter des jüdisch-bürgerlichen „Deni" begann, als sozialdemokratischer Menschewik. Als der „Deni" im Jahre 1918 geschlossen wurde, lief der größte Teil seiner jüdischen Mitarbeiter zur bolschewistischen Presse über. Auch die übrigen Sowjetjuden: Sinowjew-Apfelbaum, Kamkow-Katz, Radek-Sobelson, Litwinow-Finkelstein, Kamenew Rosenfeld und die „Dii minores" der kommunistischen Partei halten es für ihre Pflicht, ihre unfreiwilligen Leser mit den Perlen der jüdischen Graphomanie zu beglücken. Der Bezug der Sowjetzeitungen ist für die Mitglieder der Partei, für die Gewerkschaften, die kommunistischen Zellen und Klubs, die Sowjettrusts, „Syndikate" usw. obligatorisch! Sonst würden die Sowjetzeitungen nur von den roten Publizisten selbst gelesen werden. Folgender Umstand aber verdient auf dem Gebiet der kommunistischen Pressesitten besondere Beachtung:

Bekanntlich beträgt die höchste Gehaltsstufe im heutigen Rußland 195 Rubel (etwa 390 Mark) monatlich. Dieses Gehalt erhalten alle Sowjetwürdenträger in Rußland, angefangen mit dem „Präsidenten" der Republik, dem Alkoholiker Rykow, bis zu den weniger bekannten, aber nicht weniger notwendigen Zifferblatts, Naschatyrs und Goldfarbs. Wie aber kann man mit einem solchen Gehalt französischen Champagner eimerweise trinken, Havannazigarren rauchen, einen ganzen Stab von Dienerschaft oder mehrere Geliebte unterhalten?

Es erweist sich, daß die Sowjetwürdenträger neben der Teilnahme an den „Trusts", neben Konzessionen und „Syndikaten" ihr unzureichendes Budget auch durch literarische Tätigkeit aufbessern können. Laut Verfügung des zentralen Erfüllungskomitees sind literarische Arbeiten nicht in dem Maximum des einem Kommunisten gestatteten Verdienstes einbegriffen; dieser Verdienst unterliegt nicht der Berechnung und Kontrolle und ist sogar frei von der Abgabeverpflichtung für die Partei.

Kann der Redakteur einer Sowjetzeitung den Abdruck eines wenn auch zehn Kilometer langen Artikels ablehnen, wenn dieser von einem „Führer" verfaßt ist? Und kann der Redakteur mit dem „Führer" über den Zeilenpreis handeln? — Natürlich nicht. Um sich eine gewisse Vorstellung von der Höhe dieser Honorare zu machen, genügt die Mitteilung der ganz zuverlässigen Tatsache, **daß der futuristische Dichter Majakowsky für zwei Zeilen der dümmsten Reklame für ein staatliches Warenhaus in Moskau ein Honorar von 500 Tscherwonzen erhielt, das sind 10 000 deutsche Goldmark!**

Dadurch erklärt sich der Umstand, daß sich alle Sowjetjuden jetzt auf die Literatur gestürzt haben. Es schreiben nicht nur Männer, sondern auch Damen — Frau Bronstein, Frau Rosenfeld, Frau Kruskaja, Frau Lilina. Sogar der „allrussische Dorfälteste", der des Lesens und Schreibens unkundige Bauer Kalinin, der es bis heute noch nicht versteht, die „Briefe an die Eltern" nach der neuen Orthographie zu schreiben, hat jetzt sein literarisches Talent entdeckt und läßt einen Artikel nach dem anderen in der „Prawda" (Wahrheit) und „Bednota" (Armut) erscheinen. Sinowjew-Apfelbaum und Trotzky-Bronstein schreiben so viel und über so verschiedenartige Fragen, daß jeder von ihnen einen Stab von Sekretären besitzt, wie einst der französische Romanschriftsteller Dumas; diese Sekretäre müssen die „Früchte der großen Gedanken" dieser beiden vom Größenwahn besessenen Sowjetgraphomanen ausarbeiten.

Zur Charakteristik der Lage, in die jetzt der literarische und wissenschaftliche Gedanke in Rußland durch die jüdische Unduldsamkeit und das jüdische Mißtrauen versetzt ist, verdient folgender Umstand vermerkt zu werden: Bekanntlich wird augenblicklich in St. Petersburg das Jubiläum des zweihundertjährigen Bestehens der Allrussischen Akademie der Wissenschaften gefeiert, und diejenigen russischen Gelehrten, die von der Kugel der Tscheka verschont geblieben oder dem Hungertode entgangen sind, müssen sich an diesem schmachvollen Jubiläum beteiligen — zur Freude der ununterrichteten Ausländer, die auf die Einladung der Bolschewisten hin aus allen Ländern der Welt in die Hauptstadt „der nordischen Kommune" gereist sind.

Zu den Rechten, die der Akademie von alters her verbrieft sind, gehört auch dasjenige **des zensurfreien Erhaltens von Büchern** und anderen Presseerscheinungen des Auslandes — sowohl für die Bibliothek der Akademie, als auch für die Bedürfnisse der einzelnen Akademiker. **Dieses Recht, das der Akademie in der Periode der allerstrengsten Zensur (zur Zeit Nikolais I.) erhalten blieb, haben die Sowjetjuden im Jahre 1918 der Akademie entzogen!**

Derart ist die Lage der Presse in Sowjetrußland, wo die Zeitung und das Buch zu dem schmutzigen Werkzeug der Festigung und Verbreitung der verbrecherischsten Regierung herabgewürdigt worden ist, welche die Welt je gesehen hat. Und kann es denn anders sein auf einem Gebiet, das schon früher, zur Zeit der „bürgerlichen Ordnung", von den Juden beschlagnahmt worden war? Die in Rußland bestehende Ordnung der Dinge ist nur eine logische Erfüllung jenes folgerichtigen Niederganges der nationalen Presse und ihres Überganges in jüdische Hände, der in allen Ländern der Welt zu beobachten ist. Nur daß in Westeuropa und in Amerika bei der großen Gewöhnung der Bevölkerung an die tägliche Zeitung die Methoden der Liquidierung der nationalen Presse, wie sie so zynisch von den Nachamkes und Bronsteins in Rußland gehandhabt wurden, vorerst noch unmöglich ist.

Aber dem Wesen nach sind die jüdischen Methoden des Kampfes gegen die Freiheit des Wortes und die Unabhängigkeit des politischen Urteils immer dieselben, ob nun dieser Kampf durch die „Prawda" und „Iswestija" in Moskau oder durch das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung" in dem von den „Novembererrungenschaften" beglückten demokratischen Deutschland ausgefochten wird!

Jeder Deutsche

der politisch eingestellt ist, muß auch seinen Gegner kennen! Nur dann ist er berechtigt, über ihn zu urteilen!

Kennst du Adolf Hitler?

Du kennst ihn nicht, und willst seine Ziele unter Kritik stellen? Die Ziele Adolf Hitlers und seiner Bewegung, die der N.S.D.A.P., werden in nächster Zeit im Druck erscheinen. Diese werden nur verstanden und gewürdigt werden können, wenn die Beweggründe und die Voraussetzungen hierzubekannt sind. In weltgeschichtlicher Übersicht gibt hierüber Aufschluß der I. Band des umfangreichen Werkes:

„Mein Kampf"

Eine Abrechnung

von

Adolf Hitler

In allen deutschen Buchhandlungen und, wo nicht, durch den Verlag

Franz Eher Nachf., G. m. b. H.

München, Thierschstraße 15

erhältlich. Preis in Halbleinen geb. 12.— M.

Gazettenwirtschaft und Wirtschaftsgazetten

Überblickt man das Schalten und Walten der internationalen jüdischen Presse und ihrer Exponenten in Deutschland, so zeigt sich mit grausamer Deutlichkeit ein großes Ziel, das unbeirrt von allen Konjunkturerscheinungen der Politik und Mode mit äußerster Zähigkeit verfolgt wird. Diese Zielstrebigkeit, welche seit Jahrzehnten alle Entwicklungsphasen der internationalen Blätter, Broschüren und Bücher, der Zeitungsindustrie und des Buchhandels, der Kolportage, Reklame und des Messebetriebes wie ein roter Faden durchzieht, fällt dem zur Objektivität neigenden braven Deutschen immer noch nicht auf.

Man muß die Arbeit anerkennen, die von den semitischen oder philosemitischen Gazetten und Schriftstellern geleistet wurde um, ein Spezialgebiet herausgegriffen, die Volkswirtschaft in Deutschland in ihrem Sinn zu beeinflussen. Die „Pionierarbeit" der mit allen Wassern gewaschenen Wirtschaftspolitiker vom Schlage Pinner, Münch, Jakobsohn, in „daitschen" Blättern zunächst wie „Frankfurter Zeitung", „Börsenkurier", „Vossische Zeitung", „Berliner Tageblatt", „Wiener Journal" und nicht zuletzt „Weltbühne" stolzieren, mit der Toga objektivster Sachlichkeit umhüllt, durch den rauschenden Blätterwald des Zeitungsmarktes. Was hier allein an pseudowissenschaftlicher, in Wirklichkeit verkappt politischer Hintertreppenkolportage produziert wird, geht ins Übermaß. Die Behandlung der gesamten Wirtschaftskomplexe nicht nur der „Vereinigten Staaten von Europa" geht von diesen Sammelbecken journalistischer Abzugswässer in ein Netz von Kanälen über, das sich fast über die ganze Welt ausdehnt.

Dadurch ist eine völlig konsequente und gleichgerichtete Behandlung dieser Probleme von vornherein gesichert. Die Akten über volkswirtschaftliche Zersetzungspolitik liegen jedem Kundigen zur Einsicht offen, ein Griff ins Archiv, ein kurzes Diktat: und Stinnes wie Rathenau, Geschäftsaufsicht wie Schutzzoll, Fürstenberg wie Castiglioni, Mehrwert wie Reparationen, alles fein säuberlich registriert, steht zur Verfügung. Maternarbeit, Scherenschnitt und Kleister tun das ihre und die Beschwörung ist vollbracht. Der ätzende Stift des jüdischen Berufskritikers, angefangen vom sogenannten Hofrat im Haus am Ballhausplatz bis zum letzten Externisten der „Jewish Cronicle", macht vor nichts halt, selbst nicht vor Randbemerkungen über die fernliegendsten Beziehungen.

Allein das Bestiarium der sogenannten „Deutschen Wirtschaftsführer", das sich die „Weltbühne" des Herrn Jacobsohn samt seinen Mitarbeitern Pinner, Hübner, Gerlach, Tiger, Wrobel, Polgar, Panter, Elias, Levy über die ragendsten Größen des deutschen Wirtschaftslebens geleistet hat, verdient ein Kapitel.

Hier wird Walther **Rathenau** als einer der größten Dialektiker aller Zeiten gefeiert, als Deutscher im besten Sinne des Wortes reklamiert. Den Tod des Mannes, den Pinner wie einen Herrscher für „sein Volk" dahingehen sieht, charakterisiert er als „seines Volkes Schicksal". Otto **Wolff**, dieser im Krieg und nach dem Krieg rasch zu Reichtum gekommene Kölner Eisenhändlers, der gleich Herrn Dr. Wirth auch in Sowjetrußland herumtapste; Ottmar **Strauß**, gleichfalls ein „heller Köllscher Junge", sein Sosius und getreuer Mitläufer, beide Virtuosen auf dem in allen internationalen Tonarten klingenden Börseninstrument; Albert **Ballin**, des zweiten Wilhelm einstmaliger Freund, den „sein Volk" gleichfalls nicht verstanden haben soll; diese Männer, teils als große Märtyrer, als zum Unheil Deutschlands Verkannte, oder große Reformatoren mit großen Erfolgen und noch größeren Schnappsäcken, das sind die Repräsentanten des neuen Wirtschaftsstiles in Deutschland; des wirtschaftlichen Impressionismus, der Verschleierungstechnik, der Zersetzungskunst kat' exochen.

Daneben Bernhard **Dernburg**, ethisierender Demokrat, Feuilletonjournalist, durchgehender Finanzminister von Schiffers Gnaden; der anekdotenreiche **Fürstenberg**, der gelehrige Schüler Bleichröders und unbestrittene Meister der geschäftlichen und aktienrechtlichen Transaktion", jetzt angeblich zu „alt und zu reinlich", um sich mit seinen jüngeren an der schiefäugigen Inflationskamorra gewitzigten Rassegenossen herumzuschlagen; Max **Warburg**, der Panamerikaner, mit seiner in Amerika verwurzelten und auf Dollarbasis fundierten Bruderfirma, der böse Geist Deutschlands beim Reparationsdiktat; und um noch die Elite der Berliner Bankdirektoren zu streifen, die Herren **Steinthal, Mankiewitz, Wassermann, Heinemann, Strauß, Salomonsohn, Solmssen, Gutmann, Nathan, Stern, Goldschmidt, Pilster, Sobernheim, Loeb, Mendelssohn, Fischl, Mannheimer, Herzfeld** — und das gesamte imposante Bild hätte seinen Rahmen. Nur die Jüngsten der Jungen fehlen noch. Geldentwertungspraktiker, Zwischengeschäftsmanipulanten, Überfremdungsjongleure größten Stiles schließen sich daran. Jakob **Michael**, der, als die Sache mit den Barmats zum Krach kam, umgehend verduftete, „fern von Madrid" den Dingen seinen Lauf ließ und in Paris Frankenkonterminen ansetzte; die **Barmats**, unverfälschte Repräsentanten des unverbrauchten Ostens, welche die Seehandlung überbalbierten, wie noch kein Staatsinstitut eingeseift worden war; Felix **Deutsch** mit seinen dreihundert „kaufmännischen Büros" (so nennt man das) im In- und Ausland; Oskar **Tietz**, der Warenhausjude und somit grimmige Feind des gewerblichen Mittelstandes; dazu ein Rattenschwanz von Ölkönigen, Braunkohlenfürsten, Kalidynasten und neben diesen industriellen Desorganisatoren und Händlertypen die Wirtschaftsmittler Eugen **Landau**, Louis **Hagen**, Maximilian **Kempner** — — —

Das ist der Wirkungskreis, den die Wirtschaftsgazetten mit glänzender Beredsamkeit und überzeugender Beweisführung seit Jahrzehnten erfüllen. Und das Ergebnis muß in der Tat durchschlagend genannt werden. Es heißt: Auflösung der deutschen Volkswirtschaft, Überführung der zusammenhanglosen Teile in den Besitz der internationalen Hochfinanz, der sie alle, alle die Genannten mehr oder minder verwandt und verbunden sind.

Gebt diese Zeitung weiter!

Der Pazifist als Bolschewist

Der Pazifist General v. Schönaich, der jede deutsche Kraftäußerung beschimpft, ist von der hohen Sittlichkeit der Sowjethenker entzückt. Er schreibt in Nr. 36 der „Menschheit":

„Die Anhäufung des Besitzes der für alle Menschen notwendigen Rohstoffe in den Händen einiger Weniger wird von der übergroßen Mehrheit der Menschen als Unrecht empfunden. Es gibt daher heute zahlreiche Menschen, die an sich durchaus für eine sittliche Politik eintreten, die aber der Ansicht sind, daß dieser in ihren Augen unsittliche Zustand im Interesse der Gesamtheit auch mit Gewalt gebrochen werden müsse, wenn das auf gewaltlosem Wege nicht erreicht werden könne.

Das ist der Gedankengang der Führer der bolschewistischen Revolution gewesen. Wer die Lage der vertrusteten Monopolwirtschaft betrachtet, wird zu der Überzeugung kommen, daß diesem Gedankengang eine gewisse Berechtigung innewohnt."

„Die aber, die heute ihre Macht so fest verankert wähnen, daß kein Sturm sie zu erschüttern vermag, sollten einmal in ihrem stillen Kämmerlein darüber nachdenken, ob es nicht klüger wäre, sich rechtzeitig an die Spitze einer unaufhaltsamen Bewegung zu stellen, als sich von ihr überrennen zu lassen, wenn es zu spät geworden ist."

Vom triefenden Pazifisten zum bolschewistischen Mörder ist also nur ein Schritt! Die Angst vor einem neuen „Boden der Tatsachen" ist Kennzeichen der fortschreitenden Gehirnerweichung.

Auszug aus dem Programm der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Das Programm der deutschen Arbeiterpartei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedelung unseres Bevölkerungs-Überschusses.

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

8. Jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nichtdeutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.

10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.

Brechung der Zinsknechtschaft.

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.

13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.

14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.

16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.

17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.

18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und da-

---

Abenteuer gibt es Schriften verschiedener Färbung, so daß es möglich ist, sich ein vollkommen unabhängiges Urteil zu bilden. (Dr. Strousberg und sein rumänisches Eisenbahnunternehmen von Fr. v. Rhein; Dr. Strousberg und Konsorten von A. Hoppe, Separatabdruck der „Vossischen Zeitung", beide 1871, Berlin; ferner Dr. Strousberg und sein Wirken, von ihm selbst geschildert, Berlin 1876, die Rechtfertigungsschrift, die er in der Haft in Moskau verfaßt hat.)

Das junge Rumänien brauchte dringend Eisenbahnen, und der König Karl I. (aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen) glaubte in seiner Heimat den geeigneten Mann zu finden, ein solches Eisenbahnunternehmen durchzuführen. Die Bahnen in der Moldau waren an ein österreichisches Konsortium Offenheim vergeben worden. Für die Bahnen in der Walachei hatte man Dr. Strousberg vorgesehen, der in Preußen als Autorität auf diesem Gebiet galt. Doch ging die Erteilung der Konzession nicht so glatt. Die Kammer war zuerst, durch allerhand umlaufende Gerüchte veranlaßt, nicht einverstanden. Doch wurde der Plan des Königs durchgesetzt mit Hilfe des Ministerpräsidenten Bratianu (der Vater des später bekannten) und einiger maßgebender Mitglieder der neugewählten Kammer, mit denen Strousberg „Besprechungen" gehabt hatte. Die Stimmung im Lande war durchaus gegen diesen Mann. Karl I. hatte nur das Beste seines Landes im Auge und hegte zu Strousberg das größte Vertrauen; wie es dieser zu rechtfertigen wußte, sollte sich schon sehr bald zeigen. Die Konzession war 1868 erteilt. Strousberg holte sich zu seinem Unternehmen möglichst hochklingende Namen. Das von der rumänischen Regierung bestellte Konsortium bestand aus dem Fürsten Hugo von Hohenlohe, Herzog von Ujest und Ratibor, Karl Graf Lehndorff und Dr. Strousberg. Von der Gesellschaft waren zwei Bahnlinien zu bauen, Bukarest—Braila—Roman und Bukarest—Krajowa—Turn Severin. Die letzte war vorläufig eine Sackbahn, da der Anschluß an Österreich noch fehlte. Die Konzession sollte für 95 Jahre erteilt werden. Der Staat hatte die Kontrolle und garantierte 7,5 Prozent Reinertrag. Die Zinsen sollten laut Konzessionsurkunde während der Dauer des Baues von den Konzessionären bezahlt werden, aber sobald eine der geplanten Linien fertig dem Verkehr übergeben war, von der rumänischen Regierung. Aus diesem Grunde sah sich Strousberg genötigt, den Bau so schnell wie möglich zu Ende zu führen, und er tat dies ohne Rücksicht auf Verkehrssicherheit, Dauerhaftigkeit usw.

In welcher Weise damals gebaut und gewirtschaftet wurde, darüber gibt das Buch von L. Bratisch, Strousberg und seine Ingenieure, Berlin 1876, Auskunft. Strousberg kam nur selten nach Rumänien und kümmerte sich sehr wenig um den Bau. Er hatte dort seine Leute, wenn auch meist völlig ungeeignete. So war ein Ingenieur, ein früherer Maurerpolier, der in seinem Fach recht tüchtig sein mochte, aber nicht fähig war, einem so großen Unternehmen vorzustehen. Solchem Mangel suchte Strousberg durch plötzlichen Wechsel abzuhelfen, doch durch die häufige Wiederholung dieser Maßnahme wurde der Bau nicht gefördert. Die unteren Organe wußten nicht mehr, wer der oberste Leiter war, Befehle und Anordnungen standen oft im Widerspruch. Die zahlreichen Baumeister waren ganz junge Leute, eben erst von der Hochschule gekommen und ohne jede praktische Erfahrung. Abenteurernaturen, welche durch die hohen Gehälter (2 Dukaten plus 3 Dukaten Tagegelder gleich fast 25 Mark) angelockt waren. Es waren 200 selbständig rechnunglegende Ingenieure, die sich alle Unkosten reichlich ersetzen ließen und bei Materiallieferungen Nebeneinkünfte hatten. Einer der Hauptlieferanten war ein Herr Joseph Kaminer. Man war auf diesen Börsenmakler verfallen, der zwar nicht den besten Leumund hatte, aber über genaue Platzkenntnisse verfügte. Wenn man hört, daß der besagte Kaminer nach kurzer Tätigkeit sich in Berlin mit einem beträchtlichen Vermögen zur Ruhe setzen konnte, so ist weiteres über ihn zu sagen nicht nötig. Als bezeichnend und lebhaft an die Jetztzeit erinnernd ist der Nebenumstand, daß Kaminer, obwohl russischer Staatsangehöriger, von dem Norddeutschen Konsul in Glatz ohne weiteres einen Paß nach Berlin erhielt. Daß durch all solche sinnlose Geldverschleuderung das Unternehmen dem Zusammenbruch schnellstens entgegengeführt wurde, liegt auf der Hand. Baugelder für Strecken, die noch gar nicht in Angriff genommen waren, waren verbraucht. Infolge der schlechten Oberleitung konnte die Einteilung auch nicht gut sein. Dafür einige Beispiele: Schiffe, die mit Schienen, Eisenbahnwagen usw. in Galatz ankamen, konnten wochenlang ihre Ladung nicht löschen, weil der Ausladekran nicht rechtzeitig aufgebaut war, und liquidierten ungeheure Liegegelder. Ein Stab von 150 Schlossern war aus Deutschland zur Montierung der Eisenbahnbrücken bestellt. Diese Leute waren viel zu früh in Marsch gesetzt und mußten mehrere Monate vollkommen untätig in Galatz sitzen.

Die Bauweise war äußerst liederlich und ließ deutsche Arbeit im Ausland im schlechtesten Lichte erscheinen. Bei den kleinsten Naturereignissen traten diese Sünden zutage. Bei Brücken wurden Pfeiler unterspült, daß sich der ganze Bau senkte und ungangbar wurde, zwei andere Brücken stürzten ein. Der Bahndamm bei Braila wurde an vielen Stellen überschlammt. Der Bahnhof in Galatz, am niedrigsten Punkte der Unterstadt angelegt, stand im Februar 12 Fuß tief unter Wasser. Anderswo war ein Güterboden so erbaut, daß er bei Regen von Morast vollständig umgeben war. Die Bahnhöfe und andere Bauten der Offenheimschen Gesellschaft übertrafen an sicherer Fundierung und geschmackvoller Bauweise diejenigen Strousbergs erheblich. Ein einfacher Bau, der dem versprochenen Empfangsgebäude des Bahnhofs für die Landeshauptstadt nicht entsprach, erregte das Mißfallen des Königs und wurde niedergerissen. Eine andere Verzögerung war die Linienfestlegung großer Bahnstrecken, die billiger sein sollten, aber als falsch und nicht konzessioniert liegen gelassen werden mußten. Sie hatten Unsummen gekostet. Die Personenwagen 2. Klasse waren unglaublich dürftig und ohne jede Bequemlichkeit, nur Holz mit dünnem Leder überzogen. Strousberg entschuldigte sich damit, daß er den großen Staub und die Unreinlichkeit der Einheimischen habe berücksichtigen wollen. Das Ministerium protestierte gegen die Einführung dieser Wagen. Nach der Konzessionsurkunde waren alle Eisenbahnen nach preußischem Muster zu bauen. Die Schienen aus Strousbergs Fabrik waren 0,25 Zoll zu schwach. Als Schwellen war zum Teil Knüppelholz verwendet. Strousbergs Absicht, möglichst wenig fürs Geld zu liefern, trat immer deutlicher hervor. Für die Strecke Pitesti—Turn Severin waren die Baugelder ausbezahlt, doch nichts war in Angriff genommen. Im Sommer des Jahres 1870 ruhte die Bautätigkeit fast ganz.

Strousbergs Bestreben ging dahin, die Bezahlung der fälligen Januarzinsen von sich abzuwälzen. Kurze Strecken wurden in Betrieb genommen, nach jedem längeren Regen waren sie unbefahrbar. Im Dezember 1870 waren es zwei längere Strecken Bukarest—Braila und Galatz—Roman, doch die rumänische Regierung gab nicht ihre Einwilligung zur Übernahme, denn nun war der hohe Schnee das hindernde Übel. Trotz aller weiteren Versuche beharrte die Regierung in ihrer Ablehnung und fiel nicht auf Strousbergs Schwindel, eine „fahrbare" statt einer „fertigen" Strecke abnehmen zu lassen, herein. Als der fällige Termin herankam, konnte Strousberg die Zinsen nicht zahlen. Der Baufonds, aus dem sie noch hätten geleistet werden können, war aufgebraucht. Nun war also der große Krach da, der sich längst vorbereitet hatte. Daß das Ansehen und der Kredit des rumänischen Staates auf das schwerste geschädigt war, war einem Mann wie Strousberg gleichgültig. Noch weniger war für ihn das Schicksal unzähliger kleiner Sparer von Belang. Mit allen Reklamemitteln waren die Eisenbahnobligationen unter das Publikum gebracht worden, so daß viele Leute in blindem Vertrauen ihr Geld für die anscheinend ganz sichere Sache hergegeben hatten. Ungefähr 60 Millionen Taler waren aus Deutschland dem Strousberg-Unternehmen in Rumänien zugeflossen. In Berlin, Breslau und Wien wurden Vereine zum Schutze für Obligationeninhaber gegründet, genau wie das heute geschieht. Zeitungen und Zeitschriften quollen über von Strousbergberichten, man redete von einer rumänischen Frage. Besonders lesenswert sind die Artikel von Otto Glagau in der „Gartenlaube", später als Buch zusammengefaßt. Im Landtag kam die Angelegenheit zur Sprache. Der liberale Abgeordnete Lasker tadelte das „System Strousberg" als den Inbegriff allen Schwindels. Das weitere Verhalten Strousbergs konnte diese Ansicht nur bestärken. Seine Mitkonzessionäre hatten nur ihre Namen hergegeben, traten überhaupt nicht hervor und waren von Strousberg niemals auf dem laufenden gehalten worden. Ihnen gegenüber hatte er sich vertraglich verpflichtet, sie gegen alle Ansprüche

(Fortsetzung siehe Seite 8.)

Das jüdische Inserat

Gerade in der heutigen Zeit ist der Anzeigenteil einer Zeitung der sichtbare Gradmesser dafür, ob die Zeitung einerseits wirklich deutsche Gesinnung hat, andererseits ob der Jude in einer auch gegensätzlich zu ihm eingestellten, von der Zeitung vertretenen politischen Meinung eines Blattes eine Unterstützung oder Gefährdung seiner geheimen Weltbeherrschungspläne sieht. Die „antisemitische" „Deutsche Zeitung" z. B. benutzt der Jude recht gerne als Anzeigenblatt. Er weiß, daß ihm die dort verfolgte politische Richtung keinerlei Schaden tun wird. Die Beschimpfer des Christentums schlechthin sind ebenso gern gesehene Anzeigengäste in christlichen Blättern vom Schlage der „Germania", „Münchener Tagblatt" und „Bayerischer Kurier". Von den Zeitungen aller anderen Richtungen von rechts bis links gar nicht zu reden, dort gehört der jüdische Auftraggeber für Anzeigen zum Inventar, ist ein fetter Bilanzposten, dem dann auch entsprechend geschmeichelt wird. Der Jude seinerseits ist geschmeidig genug, zur Zeit von Wahlkämpfen, die in den Zeitungen ihren Widerhall finden, sich gerne zu bescheiden und nicht zu verlangen, daß diese Blätter **alle** für ihn offen eine Lanze brechen, während die Verlage mit verstehendem Augenzwinkern oft sogar scheinbar saftige Hiebe für die Hebräer austeilen.

Alle diese Zeitungen haben nur eine Eigenart gemeinsam: sie werden wild, wenn man ihnen vorhält, daß ein ausschlaggebender Teil ihres Etats durch ausgesprochene Judenfirmenanzeigen gestellt wird, und daß sie ohne diesen „Zuschuß" bei weitem nicht so gut bestehen könnten. Gar mancher bei solchen Zeitungen um sein Brot arbeitende Schriftleiter hat mir oft schon in grimmigem Zorn gestanden, daß die „Unabhängigkeit" der Presse vom Judeninserat, wie sie stets so „überzeugend" von den Verlagen betont wird, eine Schande im deutschen Pressewesen darstelle. Es gäbe eine Pleite nach der andern, wenn bei den genanntesten „deutschen Zeitungen" der Jude seine Anzeigen zurückzöge.

Das weiß der Jude, er weiß, daß er auch hier sich eine Machtstellung geschaffen hat; denn diese Zeitungen werden nie und nie zur Unzeit gegen des Juden **Pläne** in Wirtschaft und Politik und Kultur ernstlich Stellung nehmen oder gar den Kampf dagegen aufnehmen. Ja, wir sind in der Lage, zu sagen, daß der Jude unter Aufwand der geschicktesten Maskierungen versucht, Anzeigenaufträge bei rein völkisch-antisemitischen Blättern und auch im „Völkischen Beobachter" unterzubringen. Dabei ist es ihm nicht so sehr um daraus zu erwartende Verkaufsgeschäfte zu tun, wenn er es nach seinem Grundsatz: „non olet — Geld riecht nicht!" nebenbei gerne mitnimmt. Sein Interesse geht dabei vor allem dahin, die Zeitung, die auf die Täuschung hereingefallen ist, bei den Anhängern der Bewegung zu verdächtigen, als ob sie verkappt doch nur jüdischen Interessen diene. Sobald es dem Juden gelingt, ein solches „Spitzelinserat" unterzubringen, kommt auch alsbald der Angriff, der vorneweg die Führung des bestehenden völkischen Blattes bei den Lesern verdächtigen soll. Auch bei dieser Taktik bestätigt sich wieder, daß der ganze Kampf Judas gegen das Deutschtum und **alle** andersrassigen Nationen nach einem festumrissenen Plane organisiert ist, wie er in den „Weisen von Zion" mit lapidarer Kürze und Klarheit aufgestellt ist. Dahin zielende Verleumdungsangriffe werden von langer Hand vorbereitet und das Sprachrohr dazu wird sorgfältig ausgewählt, vornehmlich, um überzeugender zu wirken, bedient man sich anerkannter „nationaler" Männer.

Wenn nun aber eine Zeitung, wie z. B. der „Bayerische Kurier" sich zum Vertreter des christlichen Gedankens aufwirft und die Verfechtung dieses Gedankens sogar mit der Politik als solcher aufs engste verquickt und verknüpft, wenn er durch den Mund eines katholischen Priesters verkünden läßt, daß die Katholiken ihre „katholische" Presse auch durch Anzeigenaufträge zu stärken haben und daß die Leser bei diesen Inserenten ausschließlich zu kaufen hätten — um dadurch den Zusammenhalt der Katholiken gegenseitig auch wirtschaftlich zu stärken, so ist das doch ein sehr starkes Stück, wenn im besagten „Bayerischen Kurier" die Anzeigenseiten von jüdischen Firmenreklamen nur so strotzen. Damit zeigt sich die traurige Verlogenheit in unverfälschter Form.

Und der Jude lacht! Natürlich, denn in dem katholischen Blatt wird der deutsche katholische Leser in dem Irrglauben erhalten, daß der Jude gleichberechtigt mit den Deutschen sei, daß eben „Mensch Mensch" ist, ob schwarz oder weiß, ob Jude oder Arier. Die wenigsten von den Lesern denken daran, daß gerade in dieser Gleichsetzung der Rassen die größte Gefahr für den Bestand jedes Staates liegt; das ist's, was der Jude durch seine Inseratentaktik will und wozu ihm auch der fromme „nationale" „Bayerische Kurier" bereitwilligst die Hand bietet.

In jeder seiner Nummern findet man in beherrschender Größe die Anzeigen der Tietz, Krell-Ucko, Mendelsohn, Diskontobank, Schwarzhaupt, Cohen, auch der Jude Dr. Friedmann kündigt das Ende seines Urlaubes an, er will wieder die Zähne seiner Gojims plombieren.

Freilich für ein Blatt, das einem Kultusminister Matt Lobeshymnen anzustimmen jederzeit bereit ist, weil es für ihn keine Rassenfrage und damit auch keine nationale Frage gibt, ist das alles nicht verwunderlich. Gleichwohl muß aber dem Kultusminister als dem Verwalter der kulturellen und somit auch religiösen Güter des Staates genau bekannt sein, daß der Talmud, das oberste Gesetz **aller** Juden, der Christen als „Vieh" betrachten lehrt, das man belügen, bestehlen, betrügen und aushungern darf zur höheren Ehre des Judengottes.

Man sieht auch vom Anzeigenteil der Zeitungen aus deutlich und einwandfrei die Fäden sich hinüberspinnen in das Gewebe der jüdischen Weltmachtpolitik durch Gefangensetzung der **wahren** Preßfreiheit mit Hilfe von Korruptionsgeldern, die nur schamhaft als Gegenleistung für Aufnahme von Anzeigen bezeichnet werden.

Die marxistisch-zentrumhafte Journaille!

bfl.

Aufruf

Deutsche aller Berufe!

Gebt diese „Sondernummer" unserer Zeitung ständig weiter und alle Volksgenossen, die uns seither abwartend oder feindlich gegenüberstanden, rufen wir auf, sich nun aktiv an unserem Kampfe zu beteiligen.

Von dieser „Sondernummer", die bereits in einer

Riesenauflage von über 100 000 Exemplaren

ins Reich ging, ist beabsichtigt, weitere Auflagen herzustellen. Beteilige sich jeder an der Verbreitung dieser Zeitung, die allein vermag, dem internationalen Weltverbrechertum die Stirn zu bieten.

Bestellt noch heute auf anhängendem Bestellzettel. Schluß mit Annahme von Bestellungen für diese Nummer am 25. September.

„Völkischer Beobachter",
Abteilung für Propaganda.

Bestellschein

An Verlag
Völkischer Beobachter
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die jüdisch-marxistische Presscanaille."** Preis à Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von ________ M. lege ich bei, — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ____________
Wohnort ____________
Straße ____________ Nr. ______

Kasse: ______
Nr. ______
abges. am: ______

mit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die **bewußte** politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:

a) Sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen.

b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.

c) Jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nichtdeutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Übertretungen die Schließung einer solchen Zeitung, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nichtdeutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literaturrichtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist **in** und **außer** uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von **innen** heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.

Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920.

Ausfüllen! **Einsenden!**

An die
National-sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
(Hauptleitung)
München
Schellingstraße 50

Unterzeichneter will in die N.S.D.A.P. eintreten und ersucht um Zusendung eines Aufnahmescheines sowie um Mitteilung der Adresse der hiesigen Geschäftsstelle bzw. Ortsgruppe.

Name:	Beruf:	Wohnort:	Wohnung:

Das Programm ist als Flugblatt durch die Propaganda-Abtlg. des Völkischen Beobachter zu beziehen. 500 Stck. 6.50 M., 1000 Stck. 12.— M., 5000 Stck. 50.— M., 10 000 Stck. 95.— M.

Geht nur zu **deutschen Ärzten!**

Der „christliche" Kurs

Herr Mendelson! Wir haben auf dem Katholikentag die Parole ausgegeben, daß unsere Leser nur bei unseren Inserenten kaufen dürfen. Wir wissen, was wir Ihnen, verehrter Herr Mendelson, schuldig sind und dem Christentum. Wir bitten auch ferner gehorsamst um Ihr Wohlwollen, und Sie können überzeugt sein, daß nichts bei uns gedruckt wird, was Ihren Glaubensgenossen abträglich sein könnte. Sie wissen, wir sind die einzigen echten Christen.

Die 4. Internationale

Von Otto May, Propagandaleiter.

Im August des Krigsjahres 1914 sollte die 2. Internationale den Beweis erbringen, eine Internationale aller jener Schaffenden zu sein, die in allen Kulturstaaten mit starken Armen einen Krieg, der auf Eroberung oder Unterdrückung abzielte, zu verhindern. Diese 2. Internationale der „Sozialisten aller Länder" hat sich in diesem Moment jedoch nicht zur Verhinderung eines Blutbades zwischen den Schaffenden aller Länder als unfähig gezeigt, sondern trat in allen Ententestaaten fördernd für den Weltkrieg ein. Schon damals haben deren Führer die „Interessen des Proletariats" an die westliche Hochfinanz verraten. Das Verbrechen des Umsturzes vom November 1918 und dessen Folgen zeigten alsbald, als die 2. Internationale nicht zum Wohle des eigenen Volkes und der von diesen vertretenen Schichten zum Sturme gegen die Börsenmächte blies, sondern als bezahlte Söldner-Internationale des Weltkapitals dem deutschen Volk den Dolchstoß versetzte, um unseren Erdteil ohnmächtig und den Plänen des Judentums gefügig zu machen.

Als Beauftragte jener 300 Männer, die Rathenau einst nannte, halfen alle Demokraten und Marxistenführer,

Rußland mit Lenin,

dem Führer der 3. Internationale, in die Gewalt der jüdischen Rasse zu bringen. Daß Millionen Russen dabei im eigenen Lande den Terror der jüdischen Tscheka und dem Hungertode zum Opfer fielen, mußte sie, die Beauftragten zur Aufrichtung der Weltherrschaft Alljudas, gleichgültig lassen.

Deutschland mit Ebert

mußte der Börse ebenfalls gefügig sein, wollte die revolutionäre Umsturzpartei nicht schon nach kurzem Bestehen zum Rückzug blasen. Wenn es in Rußland die 3. Internationale war, die das Land dem jüdischen Aasgeiertum auslieferte, so war es in Deutschland die 2. Internationale, die Partei Fritz Eberts, Scheidemanns, Barmats, die dem polnischen und ostgalizischen Hebräertum Gelegenheit genug verschaffte, die Ausplünderung Deutschlands zu vollziehen. In Aufbürdung von Kriegslasten, schweren Sklavenverträgen, mußte die Führerschaft des deutschen Proletariats ihrer Nation Bedeutendes zu leisten. Seit der Herrschaft dieser ist Deutschland zu einer Sklavenplantage herabgesunken. Die 2. Internationale ist zur Betrüger-Internationale geworden, indem die Massen um das ihnen Sozialisierung vorgaukelnde Programm begaunert wurden.

Vor den Massen steht der kommunistische Agitator, wie jener der Sozialdemokratie und predigt den Kampf gegen das Weltkapital, gegen die goldene Internationale. In ihren Logen aber sitzen sie zusammen, die geistigen Führer der Sozialdemokratie, der 2. Internationale und jener des Kommunismus der 3. Internationale, mit denen der goldenen Internationale, wobei letztere oft genug als Milliardäre den Arbeiterführer in gleicher Person spielen. Hier findet sich die

4. Internationale,

bestehend aus Kommunisten, Sozialdemokraten und Milliardären, — Juden und Judengenossen — deren Aufgabe in oben vorgezeichneter Weise darin besteht, Hand in Hand den Weltbetrug gegen das zivilisierte Europa für Judas Herrschergelüste vorzubereiten. In allen Ländern verfügt diese 4. Internationale über eine festgefügte Organisation. Wie in Deutschland

der proletarische „Vorwärts"

und das kapitalistische „Berliner Tageblatt" auf ein Ziel hinstreben, so besteht dieses Zusammenspiel zwischen Demokraten und Bolschewisten in allen Ländern.

Der Nationalsozialismus, unter Führung Adolf Hitlers, ist die alleinige Weltanschauung, welche es wagt, der ungeheuren Macht des Judentums, das allein in Deutschland über 95 Prozent aller Zeitungen verfügt und führend in allen parlamentarischen Parteien sitzt, zu trotzen und dieser Macht, die wir als die Weltpest erkannt haben, den Kampf anzusagen.

Deutsche aller Berufe!

Lest die Tageszeitung unserer Bewegung, den „Völkischen Beobachter", die den unerschrockenen Kampf gegen viele tausende in Deutschland erscheinende Zeitungen aufgenommen hat. Nationalsozialist kann nur der sein, der den Geist, der täglich in unserem Organ vertreten wird, in sich aufgenommen hat. Dann erst wird er verstehen, warum es ein Hakenkreuz gibt, er wird verstehen, warum es Antisemiten gibt, er wird es verstehen, warum ein Adolf Hitler eine Bewegung ins Leben rief, die nicht eines seiner Werke bedeutet, sondern das einzige Werk seines Lebens sein wird. Verschafft euch Aufklärung, wenn eure Kinder und eure Enkel euch nicht als die Genossen Judas, des Teufels unter den Völkern, beschimpfen und verfluchen sollen.

Gottfried
KRAMER
Sonnenstr. 27/I. Stck.
gegenüber der protestantischen Kirche
neben Café Orient

Allerfeinste
Herren-Anzug-Stoffe
Winter-Mantel-Stoffe
Marengo, Flausch, Velour, Ratine
in allen Preislagen — größte Auswahl
Ski-Trikots
Damen-Velour-Stoffe
Gabardins, Ripse, Mouline

Sie kaufen preiswert
Besichtigung ohne Kaufzwang
erbeten

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

schadlos zu halten. Doch nach außen hin waren sie genau so belastet wie er. In allen möglichen Ausflüchten suchte er seine Rettung. Seine Zahlungsunfähigkeit begründete er durch Kursverluste. Das langsame Fortschreiten des Baues sollte durch die verschiedensten Gründe veranlaßt sein: Ministerkrisen im Lande, die unsichere Verhältnisse schufen; Benachteiligung gegenüber der anderen Gesellschaft durch Vetternwirtschaft (der Finanzminister Meorrpno war ein Freund des Herrn Offenheim); teureres Bauen als veranschlagt; Drängen der Regierungsstellen und damit gleichzeitiges Bauen an vielen Stellen mit mehr Personal usw. Sein Geld suchte Strousberg auf jede Weise dem Zugriff zu entziehen und ließ vorläufig alles laufen, wie es lief, was er selbst als das alleinige Mittel bezeichnete. Seine Besitzungen ließ er auf den Namen seiner Frau überschreiben. Die Obligationen, die in Schrankfächern auf einer Berliner Bank hinterlegt waren, hatten sich über Nacht in Strousbergsche Hypotheken verwandelt. Solche Machenschaften beschönigte er gar nicht, da er glaubte, die Obligationeninhaber nicht zu benachteiligen. Der rumänische Staat sollte ja zahlen. Die durch ihn fast völlig entwerteten Coupons lies Strousberg in Deutschland billig aufkaufen und setzte sie in Rumänien, wo sie durch königliches Dekret eine Art Zwangskurs hatten, mit erheblichem Vorteil ab. Von der Konzession trat er zurück und erklärte schließlich, 6 Millionen Taler zahlen zu wollen. Damit sollten alle gegenseitigen Ansprüche erloschen sein. Die übrigen Konzessionäre sollten je 500 000 Taler zahlen, falls er mit seinen Raten in Rückstand käme. Die rumänische Regierung mußte irgendwie eine Lösung finden. Im Oktober 1871 war die Konzession aufgehoben, und alle Strousbergschen Einrichtungen, Bauten usw. wurden beschlagnahmt. Die betriebsfähigen Strecken wurden zu erhalten gesucht, alles weitere einer späteren Zeit überlassen. Gegen Strousberg und seinen Geschäftsfreund Ambronn und den Bankier Jaques wurde ein Zivil- und ein Kriminalprozeß angestrengt. Trotzdem gelang es Strousberg damals nach kurzer Zeit, Präsident des Verwaltungsrates der Berlin-Görlitzer Eisenbahn zu werden. Es wurde ein rumänisches Gesetz erlassen behufs Lösung der Angelegenheit der dem Strousbergschen Konsortium konzessionierten Eisenbahnen. Aus dem Unternehmen wurde eine Aktiengesellschaft, die 7,5 prozentigen Obligationen wurden in 5 prozentige Aktien konvertiert. Für 120 Millionen wurden neue Aktien ausgegeben, welche unterzubringen Bleichröder und die Diskonto-Gesellschaft übernahmen.

Durch dieses rumänische Abenteuer war Strousberg seinem Untergange immer näher geführt. Doch vorläufig war sein Wagemut noch ungebrochen. Frisch stürzte er sich auf das nächste Opfer seiner Spekulationssucht, als welches er sich Rußland ausersehen hatte. Schon seit geraumer Zeit hatte er Beziehungen zu der Kommerz- und Leihbank in Moskau unterhalten. Nach wenigen Jahren, 1875, wurde er in Petersburg wegen Wechselreiterei verhaftet und sein Vermögen mit Beschlag belegt. Außerdem wurde ihm vorgeworfen, durch Zuwendungen die Bankdirektoren veranlaßt zu haben, ihm bei seinen Transaktionen gefällig zu sein. Nun, solche Vorkommnisse sind uns geläufig! Er entschuldigte sich damit, daß es nicht seine, des Kreditsuchers Sache sei, alle Bankinstruktionen zu kennen oder die Direktion daran zu erinnern, und daß er niemals annehmen konnte, bei einem Personalbestand von mehreren Direktoren und Verwaltungsräten seien solche Unregelmäßigkeiten möglich. „Es ist mein gutes Recht," sagte er, „alle erlaubten Mittel anzuwenden, um die Direktoren meinen Wünschen willfährig zu machen." Es kommt nur immer darauf an, was der eine und der andere für erlaubt hält. Solche Methoden, durch kleine Aufmerksamkeiten etwas zu erreichen oder zu vertuschen, waren ihm von jeher eigen. Es wird erzählt, daß er, wenn ein Beamter von ihm etwas zu hart angefahren war, ihn zurückholte, ihm auf die Schulter zu klopfen und ein Pflaster in Gestalt eines 500-Taler-Scheins auszuhändigen pflegte. Wenn Dr. Strousberg in der Haft erklärte, die ungeheuren Verluste hätten vermieden werden können, wenn ich da gewesen wäre, die Gläubiger hätten mir sicherlich ein Moratorium gewährt, so sind das Worte, wie wir sie in neuester Zeit genau so gehört haben. Nun war kein Halten mehr. Strousbergs Konkurs wurde auch in Österreich und Preußen angemeldet. In Rußland wurde er des Landes verwiesen und kam zurück nach Berlin, wo er noch einige Jahre in Armut lebte. Seinen Kindern wird er wohl nicht eine einzige Herrschaft hinterlassen haben.

Bei dem gefährlichen Machthunger, der ihn erfüllte, bei den skrupellosen Mitteln, mit denen er ihn zu stillen trachtete, kann man Strousberg doch eine gewisse Großzügigkeit, die alle seine Unternehmungen kennzeichnet, nicht absprechen. Weittragende Eisenbahnpläne im Abschluß an die von ihm gebauten Bahnen hat er hinterlassen. Die Idee des Nord-Ostseekanals hat er in seinem Buch: Berlin als Stapelplatz des Welthandels durch das Nord-Ostseekanalprojekt, Berlin 1878, niedergelegt. Doch sollte die von ihm gedachte Linie von Hamburg die Elbe aufwärts über Wittenberge—Berlin—Oderberg, die Oder abwärts bis Stettin gehen. Auch mit anderen Fragen hat er sich beschäftigt, z. B. ein Buch über den Parlamentarismus, Berlin 1879, geschrieben. Er selbst war auch Abgeordneter. Seine Kunstsammlung in dem Schloß Zbirow hatte in Kennerkreisen eine gewisse Berühmtheit.

Strousbergs Hinterlassenschaft: Auf der einen Seite großartige Unternehmungen, weite Eisenbahnstrecken zur Förderung des Verkehrs und Belebung des Handels, auf der anderen Seite unzähligen Leuten ihre Ersparnisse genommen, eine auswärtige Regierung betrogen, Bestechungen schlimmster Art, den deutschen Namen und deutsche Arbeit im Ausland um jede Achtung gebracht. Es sind doch immer dieselben Männer, immer dieselben Methoden, aber auch immer dieselben Leute, deren Vertrauen mißbraucht wird. In jenen Jahren sang man an der Berliner Börse: (Nach Glagau, Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin, Leipzig 1876):

„Erst kommt der Erfinder,
„dann kommen die Gründer oder die Schinder;
„beide brauchen sie Rinder,
„und wenn's gut geht, machen sie Kinder!"

Dr. St. Springer, Berlin.

„Berlin ohne Juden"

Der in Wien vor einiger Zeit dahin gegangene jüdische Schmutzschriftsteller Hugo Bettauer hatte einen Roman „Die Stadt ohne Juden" geschrieben, in dem er schilderte, daß eines Tages aus Wien alle Juden ausgewiesen wurden, daß infolgedessen aller Handel und Wandel zu stocken begann und die verzweifelten Wiener darauf die lieben Juden händeringend baten, ihre schöne Stadt an der Donau doch wieder mit ihrer unentbehrlichen Anwesenheit zu beehren und vor dem drohenden Untergang zu retten. Für Deutschland hat nun der tüchtige Bettauer soeben einen ebenbürtigen Nachfolger gefunden in dem Berliner Juden Artur **Landsberger**, der einen Roman „Berlin ohne Juden" geschrieben hat. Um die Unentbehrlichkeit der Juden für die deutsche Hauptstadt darzutun, ist ja Landsberger sicher der geeignete Mann, denn er schreibt eifrigst für das Schmutzblatt „Der Reigen", hat eine Anzahl recht anstößiger Romane verfaßt und ist auch bereits mit dem Unsittlichkeitsparagraphen in Konflikt geraten. Der „Fridericus" teilt einen Satz Landsbergers mit, der mehr als alle anderen zeigt, auf welcher Stufe dieser Jude steht:

„Ich setze es unbedenklich hin, das Wort, das eine verlogene Bourgeoisie empören wird, daß nämlich **die Kokotte als der vollendetste Frauentyp der Schöpfung anzusehen ist**." Solch schönes Geständnis aus jüdischem Munde ist freilich nichts Neues, interessant aber ist, daß Landsberger in seinem jüngsten Machwerk annimmt, daß die Bolschewisten zur Erreichung ihrer Ziele in Deutschland erst einmal den Nationalsozialisten zur Macht verhelfen. Die Nationalsozialisten erlassen darauf ein Gesetz, das alle Juden ausweist. Die Juden ziehen ab, Deutschland aber verarmt, denn die internationale Hochfinanz Alljudas bricht alle Beziehungen zu Deutschland ab. Bevor noch der Bolschewismus in Deutschland zum Ausbruch kommt, sehen sich daher die Nationalsozialisten gezwungen, das Judengesetz wieder aufzuheben und die Kinder Israels wieder nach Deutschland hereinzulassen. Daß Landsberger den Nationalsozialismus bei jeder Gelegenheit lächerlich und verächtlich zu machen sucht, versteht sich von selbst. Im übrigen aber wird sein Geseires den Gang der Weltgeschichte und den Sieg des Nationalsozialismus nicht aufzuhalten vermögen. Dr.

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter"! Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!

Damen-

Hüte, elegante, schicke Modelle und Kopien
Haar-, Filz-, Velour-, Plüsch-, Samt-Hüte,
stets das Neueste, bekannt mäßige Preise

Der beliebte Samt-Stepphut
Linon-Formen
aus Sparterie, Roßhaar, große Auswahl
immer Neuheiten

Hut-Samte	m v. M. 2.- an
Duvetine	„ „ „ 2.- „
Silkina, in vielen Farben	„ „ „ 2.60 „
Moleskin (Plüsch) schwarz	„ „ „ 4.- „
Seiden-Samte, schw. u. Model.	„ „ „ 6.- „
Linon, schw. u. weiß, 50 cm br.	„ „ „ 0.60 „
Sparterieplatten prima Stücke	„ „ 0.70 „

Bänder in allen Preislagen und Farben
Hutfutter nach Meter und abgepaßt
Hutausputze in modernster Ausführung
(Tierform-Nadeln) Phantasien und Reihergestecke in prächtigen Farben.
Gute Qualitäten, bekannt mäßige Preise.

Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Zum 70. Geburtstag Houston Stewart Chamberlains
empfehlen wir

Grundlagen des XIX. Jahrhunderts
in 2 Bänden geb. M. 15.—

Schroeder, L. von
Houston Stewart Chamberlain
Ein Abriß seines Lebens, kart. M. 2.50

Buchhandlung
Franz Eher G. m. b. H.
München, Tierschstraße 15

Deutsche aller Berufe und Stände!

Systematisch betrügt Euch die jüdische Presse über die Pläne der Hochfinanz.
Bestellt sofort die neueste Ausgabe von

„Der Weltkampf"

Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder
Herausgeber: Alfred Rosenberg

Das September-Heft enthält:

„Die Weltherrschaft des Finanzkapitals und das Wesen des Dawes-Diktats"
von Gregor Strasser

„Offener Brief an Frau Hugo Stinnes"
von Alfred Rosenberg

Ferner: Genien der Anpassung / Die unbequeme Rassenfrage / Die Herren von Frankreich / Der jüdische Faschismus

„Der ‚Weltkampf' soll in jeder Ortsgruppe ausliegen." Adolf Hitler.
Sendet sofort anhängenden Bestellschein ein.

An Deutscher Volksverlag Dr. E. Boepple, München, Paul-Heyse-Str. 9

Senden Sie mir sofort ________ Exemplare der Nummer 21 des „Weltkampf" à Exemplar M. —.80. Der Betrag von M. ________ liegt bei — Versand soll als Nachnahme erfolgen — Betrag wurde heute Ihrem Postscheckkonto München 15673 überwiesen. (Nichtzutreffendes durchstreichen.

Name: ____________________

Ort: ____________________

Wohnung: ____________________

Der Katechismus der Nationalsozialisten!

„Der Deutsche Staat"

auf nationaler und
sozialer Grundlage
Neue Wege in Staat, Finanz und Wirtschaft
von Gottfried Feder M. d. R.
4. Auflage, 16.—20. Tausend, geheftet 2.50 M., gebunden 3.50 M.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung oder vom
Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München
Thierschstraße 15 Postscheckkonto München 11346

Hierdurch beehre ich mich, dem werten Publikum, besonders den geehrt. Damen, die durch Krankheit jung ergraut sind, und den Wunsch haben, ihr blondes Haar wieder zu erlangen, das

Deutsche Haarwasser

zu empfehlen. Ich garantiere, daß bei regelrechtem, vorschriftsmäßig. Gebrauch das Gewünschte binnen 3 Wochen eintrifft.
Preis pro Flasche M. 1.50 ohne Verpackung und Porto.
Stets zu haben bei
J. Kaminski,
Fellhammer, Hauptstr. 46.

Du bist ein vaterlandsloser Geselle ein Feind Deiner Heimat!

wenn Du Deutschland und seine Geschichte nicht kennst!

Das erste deutsche Geschichtsbuch ist soeben erschienen!

Dr. Hermann Unger führt uns in ihm zurück in die Zeiten der deutschen Heldensagen und hinein in das geschichtliche Geschehen unserer Nation; er erzählt uns vom Glanz und Verfall der Monarchien und schildert uns in historischem Erkennen das Werden der Kriege und das Verbrechen der Revolution. Als einziger bedeutender Geschichtsschreiber der heutigen Zeit wagt er die Wahrheit zu reden und den Weg zu zeigen, der uns wieder zur Freiheit und Macht führt! Die erste Auflage dieses Werkes ist als Propagandaausgabe erschienen und betitelt sich:

Was wissen wir Deutsche?!

und umfaßt

644 Seiten.

Die Propagandaausgabe wird gegen Zusendung unten anhängenden Bestellscheins in der Zeit bis 15. Oktober für

5 Mark abgegeben. — Die erste Auflage beträgt **10000 Exemplare!**

Sichern Sie sich durch sofortige Bestellung dieses umfangreiche Werk, da die Neuauflage im Preise nicht unter **12 Mark** in den Verkehr kommen kann.

Bestellschein!

Deutschlands Geschichte **644 Seiten** nur **5 Mark!**

An den Europäischen Verlag
München
Sebastiansplatz 9/II

Senden Sie mir sofort das 644 Seiten umfassende Werk „Was wissen wir Deutsche" zum Propagandapreis von 5 Mark. Betrag liegt bei. Betrag soll, zuzgl. 65 Pf. für Porto u. Spesen, per Nachnahme erhoben werden.

Adresse:

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Wohnung: ____________________

Deutschlands Geschichte **644 Seiten** nur **5 Mark!**

In den nächsten Tagen erscheint:

Albrecht Wirth
Der Kampf um Marokko
Mit einer Karte und vielen Abbildungen
Broschiert 5.50 M., Ganzleinen 8.— M.

Marokko steht heute wieder im Mittelpunkt des Interesses. Hier schildert ein Mann, der lange Zeit in Marokko lebte, das Land in seiner Geschichte, Kultur, seinen Völkerstämmen und seinen politischen Schicksalen. Bis zur jüngsten Gegenwart werden die Verhältnisse geklärt, und in fesselnder Darstellung wird ein vielseitiges Bild dieses reichen Landes gezeichnet. Das Buch hat nicht nur allgemeines Interesse, ist nicht nur von aktueller Bedeutung, sondern auch für den Geographen und Ethnographen, sowie für den Politiker gleich bedeutsam.

Zu beziehen durch:
Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München
Thierschstraße 15 Postscheckkonto München 11346

J. C. HEER †

An heiligen Wassern
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 260. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.

Der König der Bernina
Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge 275. Tausend. In Ganzleinen gebunden 6.50 M.

Der Wetterwart
Roman. 270. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.

Laubgewind
Roman. 225. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.

Tobias Heider
Roman. 100. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.

Nick Tappoli
Roman. 90. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.

Felix Notvest
Roman. 70. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.50 M.

Der lange Balthasar
Dorfroman. 65. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.

Da träumen sie von Lieb' u. Glück
Drei Schweizer Novellen. 45. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.

Was die Schwalbe sang
Geschichten für jung und alt. 41. Tausend. In Ganzleinen geb. 6.— M.

zu beziehen durch
Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
München
Thierschstr. 15, Postscheckk. München 11346

Nationalsozialisten!

Die Reichsregierung „redet" viel von

Preisabbau.

Jeder einzelne aber weiß und verspürt aufs neue täglich die fortschreitende

Preiserhöhung.

Das Versandhaus „Bavaria", München, Luisenstraße 52, macht nun als erste Firma seiner Branche den Versuch, durch nachstehendes Sonderangebot

die fortschreitende Teuerung zu unterbinden.

An Euch, Nationalsozialisten, ist dieses Angebot, welches nur im „Völkischen Beobachter" erscheint, gerichtet, und an Euch allein liegt es, unserer unternommenen Verbilligungsaktion zum Siege zu verhelfen.

Unsere Wirtschaftspolitiker, wie

Dipl.-Ing. Gottfried Feder

und nicht zuletzt unser Führer

Adolf Hitler

haben uns in vielen Vorträgen, Schriften und Abhandlungen usw. gelehrt und nachgewiesen, wo das Grundübel u. a. unserer schlechten Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse liegt.

Unser untenstehendes Sonderangebot soll nun einen Anfang im Kleinen bilden, unter Ausschaltung des verteuernden Zwischenhandels, ohne Leihkapital und mit geringem Nutzen

niedrige Preise

festsetzen zu können. — Der angeführte Preis von M. 4.— pro Kollektion versteht sich einschließlich Verpackung und franko Haus jeden deutschen Ortes.

Bei der angebotenen Ware handelt es sich nicht etwa um ältere Lagerware, sondern jeweils frisch von unseren Werken bezogene Ware.

3 Prozent des Gesamtumsatzes

aus diesem Sonderangebot führen wir an die Parteileitung der N. S. D. A. P.

als freiwilligen Werbebeitrag

ab. Jeder Besteller unterstützt also gleichzeitig auch die Bewegung, trotzdem er

30 bis 40 Prozent

unter dem Laden- bzw. Tagespreis kauft.

Jeder Nationalsozialist wie jede Nationalsozialistin sendet sofort nachstehenden Bestellschein ein und wirbt ferner in Bekanntenkreisen.

Unser Sonderangebot

vorläufig in folgenden Artikeln:

Kollektion I

für die Hausfrauen:

3 Persil
3 Lux-Seifenflocken
5 Stück Ia Kernseifen, weiß, 62% Fettgehalt, à 200 Gramm.
2 Stück Ia Kernseifen, gelb, 62% Fettgehalt, à 200 Gramm.
1 Paket = 6 Stück Ia Toiletteseifen für Hände und Gesicht.

Preis M. 4.—

Kollektion II

1 Packung = 6 Stück Ia Toiletteseifen für Hände und Gesicht.
1 Karton = 3 Stück Kölnisch-Wasser-Seifen „Johann Maria Farina".
1 Karton = 3 Stück Ia Lavendelseifen.
½ Tube Chlorodont-Zahnpasta.

Preis M. 4.—

Versandhaus
„BAVARIA"
Teleph. 53559 **München** Luisenstr. 52
(Der Inhaber unserer Firma ist Mitglied Nr. 645 der N. S. D. A. P., Ortsgruppe München.)

Bestellschein

An das Versandhaus „Bavaria", München, Luisenstraße 52

Ich bestelle hiermit zur sofortigen Lieferung franko und verpackungsfre

______ Kollektio I zum Preise von M. 4.— pro Kollektion
______ Kollektion II zum Preise von M. 4.— pro Kollektion

Den ausmachenden Betrag von M. ________ lege ich bei, sandte ich per Postanweisung an Sie ab. (Nicht Zutreffendes streichen).

Wenn der Betrag durch Postanweisung eingesandt wird, genügt Angabe der Bestellung auf dem Anweisungsabschnitt.

Genaue Adresse (deutlich schreiben!)

Name: ____________ Wohnort: ____________

Straße oder Bez.-Amt: ____________

CAFÉ FÜRSTENHOF

MÜNCHEN — Besitzer: Otto Seeländer — NEUHAUSERSTRASSE 21

Geöffnet täglich ab 3 Uhr nachmittags

DER BLAUE SAAL

Geöffnet täglich ab 3 Uhr nachmittags

EIGENE KONDITOREI — SEHENSWÜRDIGKEIT — KONZERTE

Herrenkleidung

für Herbst und Winter
besonders preiswert.

Ich führe nur **Qualitätsware** in sorgfältigster Verarbeitung und mustergültigem Schnitt. Meine Preise sind mit einem ganz bescheidenen Nutzen berechnet und liegt es daher in Ihrem eigenen Interesse, Ihre Wahl aus meinen reichhaltigen Beständen — die alle Stoffarten, neueste Formen und Farben umfassen — zu treffen.

Durch eigene Anfertigung höchste Leistungsfähigkeit. —

Lieferung direkt vom Erzeuger — — zum Verbraucher. — —

Ich biete an:

Herren-Anzüge aus soliden strapazierfähigen Qualitäten, in vielfacher Ausmusterung Mk. 35.—, 42.—, 48.—

Herren-Anzüge in lebhaft gemusterten Cheviot- und Homespun-Qualitäten, auch Nadelstreifen Mk. 55.—, 65.—, 75.—

Herren-Anzüge aus besonders feinen Stoffen aller Art, bester Ersatz für Maß-Arbeit Mk. 85.—, 95.— 110.— und höher

Schweden-Mäntel beliebte kleidsame Machart in vielen schönen Farben Mk. 42.—, 55.—, 75.—, 95.—

Herbst-Paletots aus guten dunklen Cheviots Mk. 42.—, 48.—, 65.—, 85.—

Herbst-Ulster in vielen schönen Farben Mk. 39.—, 48.—, 65.—, 85.— und höher

Winter-Paletots 1- u. 2-reihig, aus prima Cheviot u. Ratine Mk. 55.—, 75.—, 95.—, 110.— und höher

Winter-Ulster in vielfacher Ausmusterung Mk. 48.—, 65.—, 85.—, 95.— und höher

Ferner in großer Auswahl fertig am Lager:

Windjacken für Damen und Herren.
Sport- und Trachten-Kleidung.
Jünglings- u. Knaben-Garderobe.

Anzahlungskasse! — **Bicyle's Sweater für Knaben u. Mädchen** — Anzahlungskasse!

Töpler

München
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstr.

Selbstgefertigte

LODEN-

stoffe und -Bekleidung

Bekannte Qualitätswaren

Verarbeitung von der rohen Wolle bis zum fertigen Kleidungsstück — Ohne Zwischenhandel

Lager in fertigen Mänteln, Anzügen, Joppen usw. sowie

Anfertigung nach Maß in eigener Schneiderei

Abgabe unserer Stoffe in jedem Maße — Gesamte Sportausrüstung

Lodenfabrik Frey

Maffeistraße **München** gegründet 1842
Katalog kostenlos. Muster Nr. 219 franko gegen Rückgabe

Unterlassen Sie nicht

sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

1

Schutz vor ansteckenden Krankheiten bietet ein allwöchentliches Reinigungsbad. Es säubert die Poren von Schweißansatz und gibt damit den Weg frei die notwendige Zirkulation im menschlichen Körper zu ermöglichen; versäume deshalb niemand, sich durch rechtzeitigen Ankauf eines **Junkers Gasbadeofen** seine Gesundheit zu erhalten. Jedoch ein Badeofen allein ermöglicht dies nicht. Was ist nun unbedingt notwendig dazu? Darüber gibt Ihnen unsere Anzeige Nr. 2 Aufschluß.

Dachdeckungs-, Spengler- und Installationsgeschäft, Gebrüder Enter, München, Müllerstr. Nr. 53, Tel. 57329

2

Zum Badeofen gehört selbstverständlich auch eine Badewanne, man kann sich wohl in einem Waschschaff der nötigen Reinigung unterziehen, jedoch bietet eine Badewanne eine viel größere Bequemlichkeit. Viele glauben, die Inflation mache es einem unmöglich jetzt derartige „Luxusgegenstände" zu erwerben, dem ist aber nicht so, der Kunde kann sich schon um 35.— M. eine **Jajag Volksbadewanne** erwerben, für höhere Ansprüche sind **Zinkbadewannen** zu empfehlen, die um den Preis von zirka 85.— M. für das Stück zu erhalten sind. Will aber ein Interessent eine Wanne, die eine Lebensdauer von zirka 15—20 Jahren gut aushält, so ist nur eine **gußemaillierte Badewanne** vorzuziehen. Für ein bequemes Bad ist aber noch einiges erforderlich. Darüber gibt Ihnen unsere Anzeige Nr. 3 Auskunft.

Gebrüder Enter, München Müllerstr. Nr. 53, Tel. 57329

3

Zur täglichen Reinigung wird in den seltensten Fällen ein Bad genommen, deshalb ist es nicht gut, ein schönes **Waschbecken** vermissen zu müssen, reicht es doch zum täglich Gebrauch vollkommen aus. Zubehörteile wie **Hahnen, Konsole, Spiegel,** wie **alles** was zu einem **kompletten Bad** notwendig ist, erhalten die Kunden bei Berechnung normaler Preise, unter **Vermeidung** jeder schlechten Belieferung, da es zu unserem **Geschäftsprinzip** gehört, keine **Ramschwaren** zu führen, sondern nur Qualitätsgegenstände, bei

Gebrüder Enter, München, Müllerstr. Nr. 53, Tel. 57329

Anzug- Kostüm- Mantel- Stoffe

140/150 cm

darunter: blaue u. schwarze Cheviots u. Kammgarne, Nadelstreifen, Whipcord, Marengo, Streifhosen, Drapé usw.

Mk.: 18.—, 15.—, 11.—, 9.—, 6.—, 3.90

Ski-Trikot — Teilzahlungskasse

Durchgehend von ½9—7 Uhr geöffnet.

H. LEWALTER

Tuchhandlung
München, Schwanthalerstraße 16
gegenüber Deutschen Theater

Für Herbst und Winter!

RIDsche Berg-, Ski-, Jagd- und Sport-Stiefel

Eigenes Nähsystem, weltbekannt!

Großes Lager in fertigen Schuhwaren für Sport und Mode und alle Zwecke.

E. Rid & Sohn, München, Fürstenstr. 7 (nächst Odeonspl.)

Telephon 24260, gegr. 1873. Verkaufsräume und Werkstätten. Vielfach prämiiert. Tausende von Anerkennungen.

Deutsche Verkehrs-Ausstellung Halle 6

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert

DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen

Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

In der Gewalt dunkler Mächte

(An Juden und Freimaurer)

Ein Wort für die Völkische Bewegung von **Baron Gotthard von der Osten-Sacken**

M. 2.— gegen Nachnahme

Zu beziehen durch:
Deutschvölkischer Verlag
Herm. Louis - München 19
Volkartstraße 38.

Unsere Leser decken Ihren Bedarf nur bei den in unserem Blatte inserierenden Firmen!

Schutzmarke

WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
Neuhauserstraße 20
Telephon Nr. 57420
Postscheck: München 15247

Lüster

Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.

Negele, Hackenstraße Nr. 5

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel - Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Buchdruckarbeiten

aller Art zu billigsten Preisen
Buchdruckerei J. KAINZ
Von-der-Tann-Straße 15 Telephon 20 7 90

DAMENHÜTE

Zur Besichtigung der Modellhüte, die jederzeit und ohne Kaufzwang erfolgen kann, ladet höflichst ein
Sofie Ruppert, Müllerstr. 53, N. Sendlinger-Tor-Pl.
Individuelle Bedienung. Umarbeitungen aus mitgebrachtem Material auf neueste Modellformen werden [illegible] gewissenhaft bei billigster Berechnung ausgeführt.

Damen-

Hüte, elegante, schicke Modelle und Kopien Haar-, Filz-, Velour-, Plüsch-, Samt-Hüte, stets das Neueste, bekannt mäßige Preise

Der beliebte Samt-Stepphut
Linon-Formen
aus Sparterie, Roßhaar, große Auswahl immer Neuheiten

Hut-Samte . . . . m v. M. 2.- an
Duvetine . . . . „ „ „ 2.- „
Silkina, in vielen Farben . . „ „ „ 2.60 „
Moleskin (Plüsch) schwarz . „ „ „ 4.- „
Seiden-Samte, schw. u. Model. „ „ „ 6.- „
Linon, schw. u. weiß, 50 cm br. „ „ „ 0.60 „
Sparterieplatten prima Stücke „ „ 0.70 „
Bänder in allen Preislagen und Farben
Hutfutter nach Meter und abgepaßt
Hutanspütze in modernster Ausführung (Tierform-Nadeln) Phantasien und Reihergestecke in prächtigen Farben.
Gute Qualitäten, bekannt mäßige Preise.

Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Achtung! Das Beste in Schuhbesohlung ist **Pantherleder,** kein Ersatz, sondern aus besten Rohhäuten hergestellt

Prima Pantherleder: Herrensohlen . . M. 3.70 Damensohlen . . M. 3.—, Kindersohlen je nach Größe.

Prima Kernleder: Herrensohlen . M. 3.30, Damensohlen . M. 2.50, Absätze von M. 0.80—1.50 je nach Größe.

Genähte oder mit „Ago" kosten 50—80 Pf. mehr. Alle Reparaturen schnell, gut und billig. Gummi-Absätze nur beste Marken.

Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Erste Großschuhsohlerei
Nordendstr. 6/0

Unterstützt durch Bezug Euerer Literatur unsere Bewegung!

Verlangt Bücherverzeichnisse!

Verlag des „Völk. Beobachters" — **Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München NO 2**

An- und Verkauf neuer und gebrauchter

Herren-Kleider
Militärkleider
reell
Spezialgeschäft
Heinrich Herfert
Bayerstraße 1/1
Telefonruf 51 870
Gegründet 1891

Völkische Gaststätte
Wild-West
Nürnberg, Rosengasse 20
Telephon 3424
empfiehlt sich allen Hitleranhängern und Freunden der völkischen Bewegung. Gute Küche, f. Weine, Bier und Kaffee
Besitzer: Fr. Müller